

MPZ MATERIALIEN 8

Medienpädagogik Zentrum Hamburg e.V.

Entwicklungspolitische Medienarbeit
Das Beispiel Tanzania:
Den Bauern
eine Stimme geben.



Anmerkungen zu diesem Heft:

Der Beitrag von J.Kaiser (Medienentwicklungshilfe in der Krise) ist entnommen dem "Rundbrief 24/25 - Medienpolitischer Informationsdienst." (Hrsg. Institut für Publizistik der FU Berlin), Berlin, 1978.

Der Artikel von Patrice Flichy erschien erstmals in: *Télédistribution et Vidéoanimation - Expériences étrangères*

La Documentation Française - Paris 1974.

Die deutsche Übersetzung besorgten Mitarbeiter des Medienpädagogik Zentrums Hamburg e.V.. Für diese Übersetzung wurde dem MPZ freundlicherweise das Abdrucksrecht erteilt.

Die Abdruckgenehmigung für den Text des "Tanzania Year 16"-Bandes Nr. 178 "Das Geld, das ist das Ergebnis" wurde dem MPZ vom Institute of Cultural Action for Development (ICAD) Les Marais, 89 790 Guerchy (France) erteilt. Mitarbeiter des MPZ übersetzten den Text aus dem Französischen.

- © Copyright 1975 by Belkin Assoc. Guerchy (France).
Alle Rechte für den Abdruck und die Übersetzung in allen Ländern vorbehalten.

Sämtliche Fotos dieses Heftes wurden uns von Paule Belkin zur Verfügung gestellt.

- © Copyright 1975 by Paule Belkin, Guerchy (France).
Alle Publikationsrechte vorbehalten.

Zur Schreibweise des Ländernamens Tanzania:

Entgegen der alten deutschen Schreibweise (Tansania) benutzen wir in diesem Heft weitgehend die international gebräuchliche Form mit "z" (Adjektiv somit "tanzanisch").

Herausgeber:

Medienpädagogik Zentrum
Hamburg e.V.

Hamburg, April 1978.

S, -

Inhalt

Einleitung S. 1
(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Internationale Nachrichtenpolitik S. 5
(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Medienentwicklungshilfe in der Krise S. 11
(J. Kaiser)

Entwicklungspolitische Medienarbeit S. 13
(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

"Tanzania Year 16" - Projekt

Daten zu Tanzania S. 19

Tanzania S. 24
(Patrice Flichy)

Fotodokumentation zum
"Tanzania Year 16"-Projekt S. 37
(Paule Belkin)

"Die Entwicklung, das sind die Leute
selbst." S. 62
(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Das Geld, das ist das Ergebnis S. 70
- Videoband T.Y.16, Nr. 178 -

Literaturhinweise S. 88

Filmographie zu Tanzania

Einleitung

(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Erinnern wir uns: Die ersten politischen Filme, die in den 20er Jahren in Deutschland massenwirksame Verbreitung fanden, waren Filme aus der UdSSR, Filme vom Aufbau des Sozialismus. Walter Benjamin wies damals zu Recht darauf hin, daß das Medium Film und das revolutionäre Potential der Arbeiter sich aufeinander beziehen. "Kein anderes Mittel könnte dies bewegte Kollektivum wiedergeben, vielmehr: kein anderes könnte solche Schönheit noch der Bewegung des Entsetzens, der Panik in ihm mitteilen." (1)

Dienten diese Filme vorrangig der Popularisierung historischer Ereignisse und Erfahrungen und waren somit Mittel zur Information und Propaganda des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR, so wurden dort selbst neue Methoden, Inhalte und Formen des künstlerischen Eingreifens in diese Aufbauarbeit gefunden. Wir können an dieser Stelle nur auf die Aktivitäten des Proletkults, der LEV, Majakowskis und Treťjakovs beispielhaft verweisen. Diesen Bestrebungen gemeinsam war die Kritik traditioneller Kunstvorstellungen und eine Sicht von einem radikalen Funktionswechsel der Kunst und Medien. Dieser drückte sich vor allem in der Fundierung des künstlerischen Tuns auf Politik und Alltagspraxis aus. (2)

Ermutigt von diesen Arbeiten der sowjetischen Kinematographie entwickelten sich im Zusammenhang der sozialen Kämpfe auch im Deutschland der Weimarer Republik eigenständige Formen politischer Medienarbeit (Arbeiterfotographenbewegung, AIZ, Prometheus-Film, ...).

Mit dem Aufschwung politischer Medienarbeit seit Ende der 60er Jahre wirkten neben diesen historischen Vorbildern Impulse der Filmarbeit aus der sogenannten

(1) Walter Benjamin, Erwiderung an Oskar A.H. Scmitz.
in: Dieter Prokop (Hrsg.), Materialien
zur Theorie des Films. München 1971, S.64

(2) vgl. a. die ausführliche Darstellung in "MPZ-Materialien 1" Hamburg, Juli 1976.

Peripherieländern mit. Filme wie Solanas/Gettinós " Stunde der Hochöfen " aus Argentinien oder Filme über den Volksbefreiungskampf Vietnams wurden im Zusammenhang mit der antiimperialistischen Solidaritätsbewegung zur Aufführung gebracht.

Antiimperialistische Aktionen waren ein wichtiger Kristallisationspunkt der Studentenbewegung und wenn auch die Vorführungen antiimperialistischer Filme nicht die Massenwirksamkeit der sowjetischen Filme in den 20er Jahren erreichten, so waren und sind sie doch ein brauchbares Mittel im Rahmen des Selbstbewußtwerdungsprozesses und der Aufklärungsarbeit der antiimperialistischen Solidaritätsbewegung.

Erst in jüngster Zeit konnten dokumentarische Berichte über sozialistische Aufbauarbeit einem breiteren Publikum in Westeuropa, für die sie hergestellt wurden, zugänglich gemacht werden(z.B. der Filmzyklus "Wie Yukong die Berge versetzte" von Joris Ivens und Marceline Loridan über die VR China). Filme und andere Medienbeiträge dieser Art sind aber nur eine Randerscheinung innerhalb der herrschenden Öffentlichkeit der BRD. Dabei findet China noch ausnahmsweise eine relativ breite Beachtung aufgrund seiner internationalen Bedeutung. Hingegen ist eine Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Veränderungen in anderen Ländern der sogenannten III.Welt (besser als Peripherieländer im Vergleich mit den westlichen industriellen Metropolen bezeichnet) im Rahmen herrschender Öffentlichkeit kaum zu finden. Dies ist vom herrschenden Standpunkt aus verständlich, gilt es doch Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse zu diesen Ländern (wenn auch in unterschiedlicher Form) zu verdecken. Klammert die Berichterstattung diese Länder nicht weitgehend aus, so werden häufig antikolonialistische und antiimperialistische Volkskämpfe und innere Auseinandersetzungen zu Kämpfen religiöser, ethnischer, ect. Minderheiten "umgebogen".

In dieser Hinsicht verbleibt der antiimperialistischen Solidaritätsbewegung in den westlichen Metropolen die Aufgabe, auch nach der Befreiung eines Landes (z.B. Vietnam) in kritischer Solidarität den sozialistischen Aufbau dieses Landes zu unterstützen. Dies kann sowohl materiell, als auch ideell geschehen. Eine besondere Notwendigkeit besteht zur politischen Aufklärungsarbeit, da in wiederholten Fällen bürgerliche Kräfte im Gegenzug Diffamierungskampagnen entfesselten, die nicht nur das entsprechende Land, sondern die gesellschaftliche Perspektive des Sozialismus insgesamt diskreditieren sollten.

Es verbleibt daher für die politische und mediale Arbeit in den westlichen Industriemetropolen die Aufgabe, hier konkret Gegeninformation zu betreiben, als Teil einer demokratischen und sozialistischen Öffentlichkeitsarbeit. Als Grundlage hierfür und weitergehende Aufgabe müssen wir uns aber u.a. auch um ein weitergehendes Verständnis der Bedingungen, Arbeitsansätze und Perspektiven fortschrittlicher Medienarbeit in den Peripherieländern bemühen. Dabei können wir nicht mit bornierten, westeuropäischen Maßstäben zur Beurteilung dieser Form von Medienarbeit ansetzen, sondern müssen ausgehen von den bestehenden materiellen und gesellschaftlichen Verhältnissen dieser Länder und die Erfahrungen entwicklungspolitischer Medienarbeit vor diesem Hintergrund aufarbeiten.

In diesem Zusammenhang versteht sich das vorliegende Heft. Es soll zunächst auf die Bedingungen und Funktionen internationaler Nachrichtenpolitik und entwicklungspolitischer Medienarbeit eingegangen werden. Anschließend stellen wir ein Projekt aus Tanzania vor, indem wichtige Erfahrungen im Rahmen entwicklungspolitischer Medienarbeit gesammelt wurden.

Das hier zur Diskussion gestellte Video-Projekt "Tanzania Year 16" wurde zwischen 1971 und 1973 durchgeführt und hatte zum Ziel, die Interessen der Landbevölkerung aufzugrei-

fen, die Kollektivierung der Landwirtschaft zu unterstützen im Rahmen der Ujamaa (3)-Bewegung.

Der Beitrag von Patrice Flichy beschreibt die gesellschaftlichen und technischen Voraussetzungen, den Verlauf und Erfahrungen des Projektes. Dabei werden einzelne charakteristische Arbeitsprozesse, bzw. Videobänder zusammenfassend dargestellt.

Im Beitrag der MPZ-Projektgruppe Internationalismus wird näher auf Rezeptionserfahrungen mit den Videobändern eingegangen.

Daran anschließend sind die Wortbeiträge eines Videobandes aus dem "Tanzania Year 16" - Projekt dokumentiert.

Das Heft schließt mit weiterführenden Literatur- und Filmhinweisen.



(3) Ujamaa bedeutet "wie eine Familie leben"/"Familien-gemeinsinn".

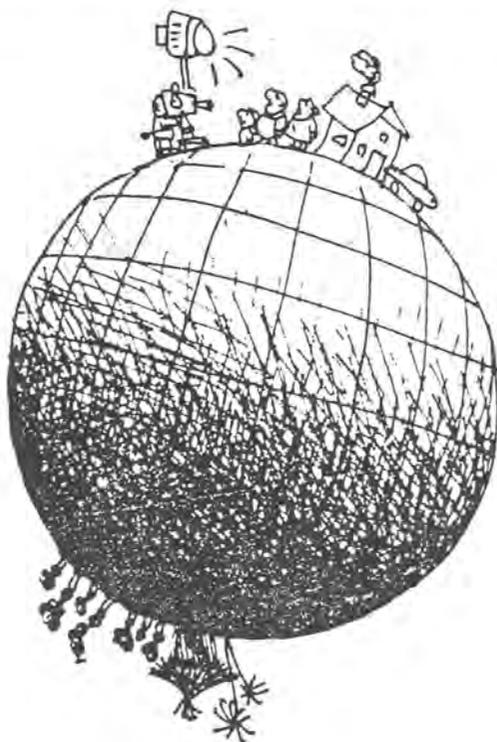
Internationale Nachrichtenpolitik

(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Auf dem Gebiet der Massenmedien und Nachrichtentechnologie haben sich die (r)unterentwickelten Länder mit den Folgen des Kolonialismus auseinanderzusetzen:

Die größten Presseagenturen sind in den Händen der imperialistischen Länder. In den Peripherieländern nehmen Nachrichten über die Industrieländer, zu denen die engsten Beziehungen unterhalten werden, einen viel größeren Raum ein, als in den Industrieländern die Nachrichten über die Peripherieländer (diese Relation findet im übrigen ihre Entsprechung in den Handelsbeziehungen).

Bezüglich der Auswahl von Nachrichten kann man von einer "Arbeitsteilung" sprechen: Die Peripherieländer produzieren die Ereignisse und die Presseagenturen der Indus-



trielländer verarbeiten diese Nachrichten. Daraus folgt, daß in den Nachrichten (sowohl in den Metropolen, als auch in den Peripherieländern) alle Ereignisse aus der Sicht der Industrieländer gesehen werden. So erfahren beispielsweise Ostafrikaner über westafrikanische Ereignisse meist nur aus den Berichten amerikanischer AP- oder UPI-Agenturkorrespondenten. Oder aus dem französisch beeinflussten Teil Afrikas kommen fast nur Meldungen der französischen Nachrichtenagentur AFP. Ein inter-afrikanisches Nachrichtensystem gibt es nicht.

Die Situation wird noch verschärft durch die Bestrebungen transnationaler Konzerne (vor allem US-amerikanisch beherrscher), den Peripherieländern westliche Medientechno-

logie und entsprechend ideologieträchtige Medienprodukte aufzudrücken. Armand Mattelart (1976, s. Literaturliste) hat darauf hingewiesen, daß im Zuge der Umstellung der US-amerikanischen (Rüstungs-)Industrie nach dem Vietnam-Krieg die Luftfahrt-, Raumfahrt- und Elektronikindustrie zunehmend im sozialen Bereich der Massenkommunikation und Erziehung tätig wird. So verfügen z.B. ITT und XEROX über Abteilungen für Erziehungs- und Kulturproduktionen. Die Filmindustrie von Hollywood wurde in den letzten Jahren von allen möglichen Unternehmen übernommen, deren Interessen bisher bei Öl und Zuckerplantagen

FR-20-3-76

Tansania warnt vor schwarzen US-Filmhelden

DARESSALAM. Das sozialistische Tansania hat Afrikas Kinopublikum vor „tödlichen Nachwirkungen“ der sogenannten schwarzen Filme aus den USA gewarnt. Hollywoods „schwarze Welle“ ist seit Jahren der Kassenschlager in vielen afrikanischen Ländern — auch in Tansania. Die reißerischen Streifen zeigen amerikanische Neger, wie sie quasi als schwarze James Bonds reihenweise weiße Unholde hereinlegen oder umlegen.

Die Anti-Hollywood-Kampagne der tansanischen Kulturfunktionäre wendet sich an die Masse der afrikanischen Kinobesucher, die Amerikas „Flut schwarzer Filme“ als „sehr spannend und unterhaltsam“ empfindet. Bei genauerem Hinsehen zeige sich, daß das Bild des Afro-Amerikaners ebenso „verzerrt“ werde wie die Tarzanfilme das Image der Afrikaner entstell hätten. heißt es. Tarzan errette da weiße Jäger vor angeblichen schwarzen Kannibalen.

Die offiziöse „Daily News“ in Darassalam behauptet sogar, Hollywoods „schwarze Filme“ verstärkten den „irrigen Glauben“, daß „alle Afro-Amerikaner reich sind“. Oder daß sie — wie der schwarze Krimlfilmheld Shaft — „ihre Zeit damit verbringen, weiße Bandenchefs zu töten und mit deren Frauen zu schlafen“.

Die „romantisch und heroisch“ wirkenden schwarzen Filmhelden dürften nicht darüber hinwegtäuschen, daß die „überwältigende Mehrzahl“ der schwarzen Filme Hollywoods den Afro-Amerikaner als „negativ, selbst, protzig und unmoralisch“ darstelle.

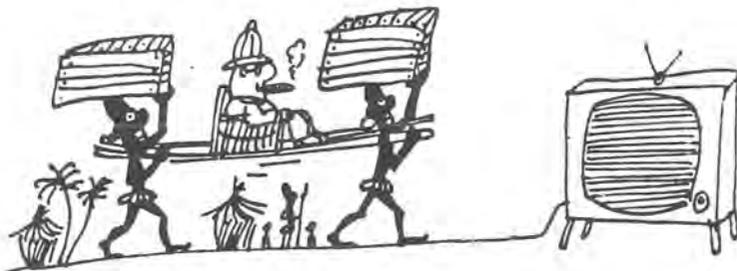
(...)

lagen und die jetzt dabei sind, besondere Abteilungen für kulturelle Produktionen aufzubauen. US-Konzerne beschäftigen sich seit 1975 mit einem Basis-Erziehungsprogramm über Satellit (da entsprechende Relaisstationen auf dem Lande fehlen) für ganz Indien. Konkrete Planungen erstrecken sich im Anschluß auf Brasilien, den Iran und Indonesien (alles im übrigen Länder, die die Funktion von sub-imperialistischen Zentren übernehmen). Die führende Position der USA in der Weltraumfahrt versetzt sie in die Lage, ihre Kontrolle und Beeinflussung über die Verbreitung kultureller Botschaften zu verbessern.

Auch die BRD ist an diesem Geschäft nicht unbeteiligt. Bis zum August 1975 hatte das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) 177 Mio.DM für Medienprojekte in Peripherieländern bereitgestellt. Zu diesem Zeitpunkt wurden Radiostationen in 25 und Fernsehstationen in 6 Peripherieländern (mit dem Schwerpunkt in Schwarzafrika) gefördert (Zahlen: Süddt.Zeitung, 7.8.75).

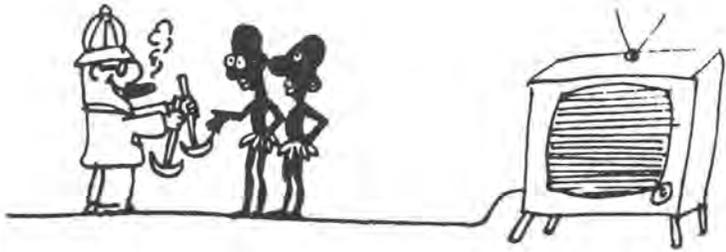
Versuche, das internationale Medien- und Nachrichtensystem zugunsten der Peripherieländer auf dem Verhandlungswege zu verändern, sind am Widerstand der Metropolen gescheitert. Eine entsprechende UNESCO-Konferenz Ende 1976 in Nairobi brachte keine greifbaren Ergebnisse. Dies war offensichtlich im Interesse der BRD-Delegation, dessen stellvertretender Leiter, Richard Dill, vor der Konferenz erklärte: "...Es muß...damit gerechnet werden, daß Erklärungen verabschiedet werden, die der Auffassung der Bundesrepublik nicht entsprechen und in denen die von uns verfochtenen Prinzipien der Informationsfreiheit nicht durchgesetzt und erhalten werden können. Es ist daher besser, Diskussion und Verabschiedung einer Deklaration entweder zu verhindern oder so lange wie möglich hinauszuschieben." (zitiert in: epd-Entwicklungspolitik, 12/13, 1977, S.17).

Inwiefern die Erarbeitung von Vorschlägen zur Lösung (besser: Auflösung) des westlichen Informationsmonopols durch eine UNESCO-Medienarbeitsgruppe, die Ende April



dieses Jahres in Stockholm tagt, erfolgreich sein kann, läßt sich aufgrund obiger Aussagen mit Recht bezweifeln.

Die Probleme der Nachrichtenunterdrückung und ideologischen Beeinflußung seitens der imperialistischen Metropolen wird



von einer Vielzahl von blockfreien-und-Peripherieländern
gesehen (vgl.a. den hier abgedruckten Zeitungsartikel).
Eine Reihe dieser Länder hat daher im Januar 1975 begon-
nen, nicht länger auf internationale Verhandlungen zu ver-

trauen und einen konkreten Beitrag zu leisten, nämlich selbst einen "Nachrichtenpool" aufzubauen. Ursprünglich waren es 16 afrikanisch-arabische und asiatische Presseagenturen, die beschlossen, den Pool als Transmissionsstelle einzurichten, d.h. es sollte im Unterschied zu einer Nachrichtenagentur keine Auswahl und keine redaktionelle Bearbeitung der eingehenden Informationen vorgenommen werden. Damit sollte verhindert werden, daß einseitig Einfluß auf den Inhalt des Informationsflusses ausgeübt würde.

Zunächst übernahm die jugoslawische Nachrichtenagentur TANJUG die Koordinationsarbeit. Inzwischen ist diese Koordinationsarbeit auf kontinentale Umschlagzentren verteilt worden. Als solche Stellen fungieren außer der TANJUG, die Tunis-Afrique-Press, die kubanische und die marrokanische Nachrichtenagentur, sowie die indische Agentur SAMACHAR.

Allerdings sind im Zusammenhang mit der letzteren Agentur interne Schwierigkeiten aufgetreten, so daß unklar bleiben muß, inwieweit diese Agentur ihre übertragenen Aufgaben heute noch wahrnimmt.

Der Aufbau dieses "Nachrichtenpools" ist sicherlich ein Schritt in Richtung Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Peripherieländer. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß dieser "Nachrichtenpool" aufgrund seiner geringen finanziellen Basis und Möglichkeiten auf längere Sicht den etablierten Agenturen keine wirksame Konkurrenz machen kann.

Im übrigen ist es fraglich, ob diese Institution ausbaufähig ist, wenn man bedenkt, daß sich politisch so unterschiedlich regierte Länder wie beispielsweise Marokko und Kuba daran beteiligen.

Für die Peripherieländer, die sich als sozialistische Übergangsgesellschaften begreifen, verbleibt die Aufgabe, nicht nur die Inhalte der Berichterstattung zu verändern, sondern auch ein - ihrer Entwicklungspolitik entsprechendes - Nachrichten- und Medienwesen auf-, bzw. auszubauen.

Medienentwicklungshilfe in der Krise

Ergebnisse eines Kongresses in Berlin

Die Erfolge lassen auf sich warten. Der Optimismus der westlichen Experten ist verflogen, die Technikgläubigkeit der Dritten Welt hat stark gelitten. Der Medieneinsatz in Entwicklungsländern ist - dies zeigte der am 4.9.77 in Berlin beendete Kongreß zum gleichnamigen Thema sehr deutlich - so heftig umstritten wie nie zuvor. Doch die Krise kam nicht unerwartet.

Schon lange spricht man in der Dritten Welt vom Kulturimperialismus der ehemaligen Kolonialmächte und versteht darunter den massiven Einsatz westlicher Medienprodukte - vom Fernseher über die Schallplatte bis zum Kinofilm - in den Entwicklungsgesellschaften. Vor allem die Medienentwicklungshilfe der USA, Großbritanniens, Frankreichs, Japans, aber auch der Bundesrepublik steht im Ruch, nicht mehr zu wollen, als den eigenen multinationalen Kommunikationskonzernen den Weg zu neuen Märkten zu erschließen. Das Resultat solcher Absatzstrategien faßte ein Afrikaner in dem Satz zusammen: Wer die Technik geliefert bekommt, der kriegt auch die Ideologie mit ins Haus. Wohl nicht ganz zu Unrecht fürchten die Länder der Dritten Welt die Zerstörung der ethnischen und ästhetischen, der kulturellen und sozialen Werte der eigenen Gesellschaft.

Fernsehen als luxuriöses Spielzeug

Als ein Beispiel verfehlter Medienpolitik muß der Aufbau von Fernsehanstalten in einigen Städten Afrikas in den vergangenen Jahren angesehen werden. Obwohl es in den betreffenden Staaten weder genügend Relaisstationen zur Verteilung der Programme im ganzen Land gab, noch sich eine hinreichend große Anzahl von Einwohnern die extrem teuren Fernsehapparate kaufen konnte, trotz dieser fehlenden Kommunikationsinfrastruktur stampfte man mit riesigen Kosten mit modernstem hochspezialisiertem Mediengerät bestückte Studios aus dem Boden. Angeblich, um mit Hilfe im Westen ausgeklügelter perfekter Medienkurse die Alphabetisierung voranzutreiben, Aufklärungskampagnen über bessere Ackerbau- und Viehzuchtmethoden zu starten oder Gesundheitsvorsorgetips zu verbreiten. Jedoch die Fernseher standen nicht in den Hütten der Armen, die Filme setzten westliche Sehgewohnheiten voraus und sie paßten damit nicht in die Kulturtradition des Landes. So blieb das Fernsehen nichts weiter als eine luxuriöse Spielerei einer kleinen, reichen einheimischen Oberschicht, ein Prestigeunternehmen einer von westlichen Staaten beschwätzten Regierung und das schnelle Geschäft eines ausländischen Medienkonzerns. die Fachleute waren sich denn auch in diesem Punkt weitgehend einig: Das Fernsehen hat in den meisten Entwicklungsländern nichts verloren.

Radio als Propagandainstrument

Doch auch das relativ billige und daher leicht verbreitbare Transistorradio ist nicht unumstritten. Die Erfahrungen zeigen, daß sich das Medium für Propagandazwecke der jeweiligen Regierungen geradezu anbot und sehr scharf kontrolliert und zensiert wurde. Das aber erhöhte nicht besonders die Glaubwürdigkeit des Rundfunks. Viele der Bauern sehen keinen Unterschied zum alten Lügenradio der Kolonialherren. Zudem wurde die Wirkung des Mediums erheblich überschätzt. Das Radio plärrt zwar den ganzen Tag, aber zuhören tut keiner. Schließlich kann man dem Rundfunk keine Fragen stellen, bleiben Vorschläge und Aufklärung wenig anschaulich, wenig konkret. Worte werden schnell vergessen. Und häufig genug habe man geglaubt - so kritisierte ein praxiserfahrener Experte - der Bevölkerung den sozialen Wandel, geändertes Verhalten innerhalb kürzester Zeit beibringen zu können. Man habe die Alphabetisierungs- und Aufklärungskampagnen im Stile einer Waschmittelreklame zur Einführung eines neuen Produkts geführt, als ob der Hörer seine Erfahrungen und Vorstellungen ex und hopp über Bord werfen, seine Gesinnung wie eine Zigarettenmarke wechseln würde.

Cassette als Lösung?

Solche negatives Bild ließ manchen Experten die Cassette preisen. Sie ermögliche das Eingehen auf regionsspezifische Probleme, die verschiedenen Dialektsprachen seien benutzbar, die Information könne jederzeit wiederholt werden, eine ganze Kette aufeinander abgestimmter Programme sei zu einem ganzen Kurssystem ausbaubar. Doch wer wird die Tonbänder ins Dorf bringen, wer die Recorder bedienen und die Geräte warten, wer stellt die Programme zusammen, welche Inhalte sollen vermittelt werden? Viele Fragen bleiben auch hier offen. Was also tun. Geschriebenes und gedrucktes Material fällt aufgrund der hohen Analphabetenquoten weg, es bleibt allein der persönliche Kontakt, der ein Eingehen auf individuelle Probleme möglich macht, demonstratives Vorführen erlaubt, das Lerntempo den Zuhörern anzupassen. Audiovisuelle Medien können unterstützend eingreifen.

Zufrieden war man mit dieser letzten, sehr kostspieligen und personenintensiven Methode auch nicht. Die Medienexperten - ratlos?

J. Kaiser



Entwicklungspolitische Medienarbeit

(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Film, Ton-Dia-Reihen und andere Medienprodukte, die Kolonialismus, Imperialismus und andere Formen von Unterdrückung und Ausbeutung in den Peripherieländern zeigen, sind an verschiedenen Stellen (s. Literaturliste) bereits aufgeführt worden, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können (dies gilt insbesondere für den asiatischen Raum). Demgegenüber sind wir Medienarbeit, die sich auf entwicklungspolitische Arbeit, auf alltagspraktische Zusammenhänge in den Peripherieländern bezieht, die ihren Weg in Richtung auf Unabhängigkeit und Selbstbestimmung gehen, hierzulande noch sehr ungenügend informiert. Deutlich zeichnet sich ab, daß die von den Metropolen betriebene "Medienentwicklungshilfe" kaum mehr war und ist, als der Versuch, direkt westliche Technologie und Ideenmuster in die Peripherieländer zu exportieren. Die Sinnlosigkeit dieser Exporte vom Standpunkt der Peripherieländer stellt sich mehr und mehr heraus (s.a. den Beitrag von Jo Kaiser). Alternativen und entwicklungspolitische Medienprojekte sind bislang nur wenig bekannt worden. Dies mag daran liegen, daß Informationen über solche Projekte nur sehr schwer zu beschaffen sind und diese Projekte sich auch nur auf bestimmte Gebiete und Regionen beziehen und ein überregionaler Informationsaustausch von den Projektgruppen nicht intendiert wird. Weiterhin genügen solchen Zusammenhängen entstammende Medienprodukte zum Teil nicht den gängigen "ästhetischen Normen", bzw. sind ohne erläuternde Informationen in Westeuropa unter Umständen kaum zu verstehen. Aufgrund der Kenntnis bisheriger Projekte (s.w.u.) soll hier der Versuch unternommen werden, Anhaltspunkte zusammenzustellen zur Beurteilung fortschrittlicher entwicklungspolitischer Medienprojekte:

- sie gehen aus von den Problemen der von Kolonialismus und Imperialismus am meisten Benachteiligten: der Landbevölkerung.
- die Interesse und Bestrebungen des Volkes werden ernst genommen und nicht zurückgewiesen im Sinne eines blinden "Tradition-Fortschritt-Schemas" (wobei Fortschritt westliche Arbeitsorganisation und Technologie bedeutet).
- das Ziel ist nicht die folgenlose Berichterstattung, sondern ein Informations- und Erfahrungsaustausch, der die gemeinsame Interessensformulierung und -durchsetzung unterstützt.
- das medienpädagogische Konzept verzichtet auf aufgesetzte pädagogische Konzeptionen, insbesondere auf die "Zeigerfinger-Mentalität".
- in die Planung und Durchführung des Medienprojekts werden die Betroffenen mit einbezogen mit dem Ziel, daß langfristig die Betroffenen selbst solche Projekte weiterführen können.
- Entscheidungen über Medienproduktionen und Verbreitungsformen werden zusammen mit den Betroffenen gefällt.
- die ästhetische Gestaltung der Produktionen stellt andersartige Sehweisen in Rechnung (bekanntlich entstehen Sehgewohnheiten historisch und sind keinesfalls angeboren!).
- die Projektgruppe stellt ihre Arbeit den mit ihr Zusammenarbeitenden transparent und nachvollziehbar dar.
- die Medienprojekte versuchen nicht nur auf aktuelle, spektakuläre, einmalige Ereignisse einzugehen, sondern versuchen, Entwicklungs- und Aufbauprozesse, alltägliche Probleme und Erfolge entwicklungspolitischer Arbeit darzustellen und in diese unterstützend einzugreifen.
- die an den Medienprojekten Beteiligten verstehen sich nicht als außenstehende Beobachter oder Vermittler gegensätzliche Interessen, sondern nehmen am Alltagsleben und der Aufbauarbeit teil, "nicht zur Beruhigung der Leute, sondern zur Stärkung der Bewegung der Bauern"!

(Belkin)

Projekte, die diesem Ansatz verpflichtet sind, bilden für ihren Bereich eine Alternative zur invasionsartigen Überschwemmung der Peripherieländer mit westlicher Nachrichtentechnologie und -ware, deren Profitzweck mit dem Versprechen einer effektiven pädagogischen Wirkung (gegen Analphabetismus, Unkenntnis, usw.) verkleidet wird.

Sie stehen in der Tradition operativer Kunst- und Medienkonzeptionen und -projekte, wie sie z.B. in den zwanziger Jahren in der Sowjetunion von dem russischen Schriftsteller S. Tretjakov entwickelt und praktiziert wurden. Tretjakov versuchte, der künstlerischen und medialen Produktion eine neue Funktionsbeistimmung zu geben, die Kunst aus ihrer Isolierung vom gesellschaftlichen Leben heraus wieder dem Alltag zuzuführen und in die sozialistische Aufbauarbeit zu integrieren.

Tretjakov schrieb seine Werke nicht mehr als Beobachter, als Vorbeireisender, als "Vertreter eines künstlerischen Schiedsgerichtshof", sondern nahm selbst verantwortlich Anteil am sozialistischen Aufbau des Lebens.

Tretjakov ging davon aus, daß eine Kunst die auf Eingriff in die gesellschaftliche Wirklichkeit, mit dem Ziel ihrer Veränderung, abzielt, nicht einfach gängige Darstellungsformen übernehmen kann, sondern ihre eigenen Formen, Mittel und Methoden entsprechend den sozialen Funktionen entwickeln muß.

Ein praktisches Beispiel ist seine Arbeit in der Kommune "Kommunistischer Leuchtturm" und sein literarisches Protokoll "Feldherrn- Der Kampf um eine Kollektivwirtschaft". Benjamin schreibt über Tretjakov:

"Als 1928 in der Epoche der totalen Kollektivierung der Landwirtschaft (UdSSR) die Parole: "Schriftsteller in die Kolchose" ausgegeben wurde, fuhr Tretjakov nach der Kommune "Kommunistischer Leuchtturm" und nahm dort während zweier längerer Aufenthalte folgende Arbeiten in Angriff: Einberufung von Massenmeetings, Sammlung von Geldern für die Anzahlung von Traktoren, Überredung von Einzelbauern zum Eintritt in die Kolchose, Inspektion von Lesesälen,

Schaffung von Wandzeitungen, Berichterstattung an Moskauer Zeitungen, Einführung vom Radio und Wanderkinos... Es ist nicht erstaunlich, daß das Buch "Feldherren", das Tretjakov im Anschluß an seinen Aufenthalt verfaßt hat, von erheblichen Einfluß auf die weitere Durchbildung der Kollektivwirtschaft gewesen sein soll." (W.Benjamin)

Tretjakov selbst stellte sich nach seinen ersten Aufenthalt in der Kolchose folgende Anforderungen:

"Ich werde mich mit Fragen beschäftigen, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen, von der Agronomie bis zur Buchhandlung. Ich werde auf dem Kolchos nicht die Rolle des Ehrengastes und Beobachters spielen, sondern irgendeine zum Betrieb gehörende Arbeit übernehmen. (...)

So wurden meine Skizzen aus Reportagen eines Beobachters zu Arbeitsausweisen eines Teilnehmers. Die Skizzen analysierten die Situation, warfen die brennenden Tagesfragen auf, machten konkrete Vorschläge, forderten tatkräftiges Eingreifen - mit einem Wort, ich nahm eine kämpferische Stellung innerhalb der Aufbauarbeit ein, in die ich als organischer Mitarbeiter eingegliedert war." (S.Tretjakov).

Entwicklungspolitische Medienprojekte, die sich in dieser Tradition begreifen, sind natürlich in der Konzeption und konkreten Durchführung abhängig von den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen, der sozialen Bestimmung und den materiellen Voraussetzungen, die sie vorfinden.

So werden Medienprojekte, politische Medienarbeit, z.B. in lateinamerikanischen Ländern mit militär-diktatorischer Verfassung anders zu bestimmen sein als z.B. in entwicklungspolitischen Ländern, die sich selbst in der Phase der sozialistischen Umgestaltung begreifen (z.B. Tanzania). Hinzu kommt die medientechnische Infrastruktur, die die Konzeption und Durchführung von entwicklungspolitischen Medienprojekten entscheidend mit bestimmen.

Allgemein läßt sich feststellen, daß die medientechnische Infrastruktur einiger Länder (insbesondere Lateinamerikas) die Arbeit mit 16mm-Film zuläßt. Jedoch sind für die ent-

wicklungspolitische Medienarbeit aus verschiedenen Gründen (Preis, Verfügbarkeit, schnelle Reproduzierbarkeit,...) "leichtere" audiovisuelle Mittel angebracht, in Frage kommen eher Tonband, Ton-dia-Reihen, S-8-Film und Video, wobei S-8-Film und Video meist alternativ zum Einsatz kommen. Im folgenden wollen wir auf einzelne, uns bekannte Gruppen und Projekte verweisen, ohne damit einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Aufgrund zum Teil noch mangelhafter Informationen können wir uns an dieser Stelle nicht ausführlich mit allen Angeführten auseinandersetzen. Mit S-8-Film arbeiten in Mexico die "Coopertiva Cine Marginal" und einzelne Gruppen innerhalb des Tunesischen Amateurfilmbundes (F.T.C.A.).

In Südtunesien ist ein Videozentrum aufgebaut worden, dessen Aufgabe vor allem im Zusammenhang mit der Vermittlung neuer landwirtschaftlicher Techniken gesehen wird. Aus Algerien und der Elfenbeinküste wird von ähnlichen Projekten mit Video berichtet. (+)

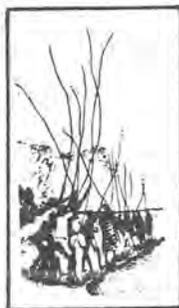
Im asiatischen Raum versuchte in einem zeitlich befristetem Projekt (1972/73) in Bangla Desh ein Team der Gruppe "Global Village" aus New York "in entlegenen Dörfern durch Vorführung von Videoaufzeichnungen aus anderen Dörfern die Widerstände jener isolierten und sich selbst eingekapselten Gemeinschaften gegen jede Form von Evolution und insbesondere gegen Geburtenkontrolle und neue landwirtschaftliche Methoden abzubauen, nach dem Motto 'Wenn andere wie wir sich ändern, so können wir es auch'. (++)

In Indien existiert seit 1972 ein Medienzentrum (CENDIT, Center for development of instructional technology), das von New Delhi aus operiert. Es arbeitet vor allem mit Video, aber auch mit 16mm-, S-8-Film und Tonbandgeräten. Das

(+) vgl. Henri Dieuzeide, Die Befreiung des Bildes.
in: UNESCO-Kurier, Nr.9/1974

(++) Henri Dieuzeide, a.a.o., S.33

Zentrum verfügt über Erfahrungen im Einsatz von Video in ländlichen Gebieten im Zusammenhang mit Familienplanungsprojekten und verschiedenen entwicklungspolitischen Problemen (Einführung neuer landwirtschaftlicher Methoden). Auf das Videoprojekt "Tanzania Year 16" wollen wir an dieser Stelle nicht weiter eingehen, da es ausführlich im weiteren Verlauf dargestellt wird,



Zum Titelbild von MPZ MATERIALIEN 8:

Die Zeichnung wurde nach Motiven aus einem Videoband des "Tanzania Year 16" - Projektes angefertigt und zeigt Ujamaa-Bauern beim Dreschen von Hülsenfrüchten. Die Einführung von Bohnen als Anbaufrucht stellt einen ernährungspolitischen Fortschritt in Tanzania dar.

"Tanzania Year 16"

- Projekt

Daten zu Tanzania

Fläche: 945087 qkm (mit 53583 qkm Binnengewässern, u.a. Anteil am Tanganjika- und Victoria("Sango")-See)

Einwohner: 15 160 000 (Schätzung 1975, Zählung 1967: 12313 469) = 16 je qkm. Etwa 8% städtische Bevölkerung.

Bruttosozialprodukt(ohne Zanzibar) 1973: je Einwohner 140 \$.

Unabhängigkeit: 1961 (Zanzibar: 1963), Föderation seit 1964.



Staats- und Regierungsform: Präsidiale Republik föderativen Charakters, Bundesparlament, Wahlen hierfür nur in Tanganjika (Abgeordnete aus Zanzibar werden entsandt), eigenes Parlament für Zanzibar mit auf dieses Gebiet beschränkten Teilvollmachten. Keine Wehrpflicht. Verwaltungsgliederung in 17 Regionen, sowie den Inseln Zanzibar und Pemba. Staatsoberhaupt (Präsident und Regierungschef), zugleich 1. Vorsitzender der TANU (Tanganyika African National Union) Dr. Julius Kambarag Nyerere (ohne Gegenkandidat wiedergewählt 1975). 1. Vizepräsident und Präsident des Revolutionsrates in Zanzibar: Mwinyi Aboud Jumbe. Diplomatische Beziehungen zu BRD und DDR.

Landesteile:

a) Tanganjika (942 626 qkm und 14 763 000 Einwohner)

Bevölkerung: 50-60% Bantu-Gruppen, außerdem hamitische Massai, arabisch-negrische Suaheli, je einige Tausend Europäer (meist Briten) und Indisch-Stämmige, kleine arabische Minderheit.

Geburten- und Sterbeziffer: jährliche Wachstumsrate (1970-1974) um 2,7%.

Staatssprache: Suaheli, englisch als Bildungs- und Verkehrssprache wichtig, außerdem Bantu-Dialekte und hamitische Mundarten, an der Küste arabisch.

Religion: rund 10-20% Muslimen, ca. 20% Katholiken, 10% Protestanten, Hindu-Minderheit, Anhänger von Naturreligionen.

Parteien: TANU, seit 1965 in Tanganjika Einheitspartei, bei den Wahlen 1975 alle Sitze an die TANU, dazu u.a. 10 vom Präsidenten nominierte und 15 von regionalen Institutionen entsandte Vertreter, sowie 20 Regionalkommissare. In das Föderationsparlament entsendet Zanzibar 52 Vertreter.

Städte: Dodoma (Hauptstadt), 20 000 Einw., Dar es Salaam (Verlegung der Ministerien nach Dodoma im Verlauf von etwa 10 Jahren) 343 911 Einw., Tanga 60 935 Einw., Mwanza 34 855 Einw., Aruscha 32 348 Einw., Moschi 26 969 Einw., Morogoro 25 263 Einw., Tabora 20 994 Einw..

Wichtige Ausfuhr Güter: Baumwolle, Kaffee, Sisal (zusammen über 50% der Ausfuhrwerte), Diamanten, Tee, Erdnüsse, Pyrethrum, Gold.

Wichtigste Außenhandelspartner: Großbritannien, VR China, Japan, BRD, USA, Benelux, Sambia, Hongkong, Indien, Iran, Indonesien.

b) Zanzibar, mit Pemba (164 243 Einwohner, 1967)

Fläche: 2641 qkm mit 412 000 Einwohnern.

Bevölkerung: 75% Bantu und Bantu-Mischlinge, 12,5% Araber, 5% Indischstämmige.

Hauptstadt: Zanzibar, über 80 000 Einwohner.

Offizielle Sprache: Suaheli, daneben Englisch.

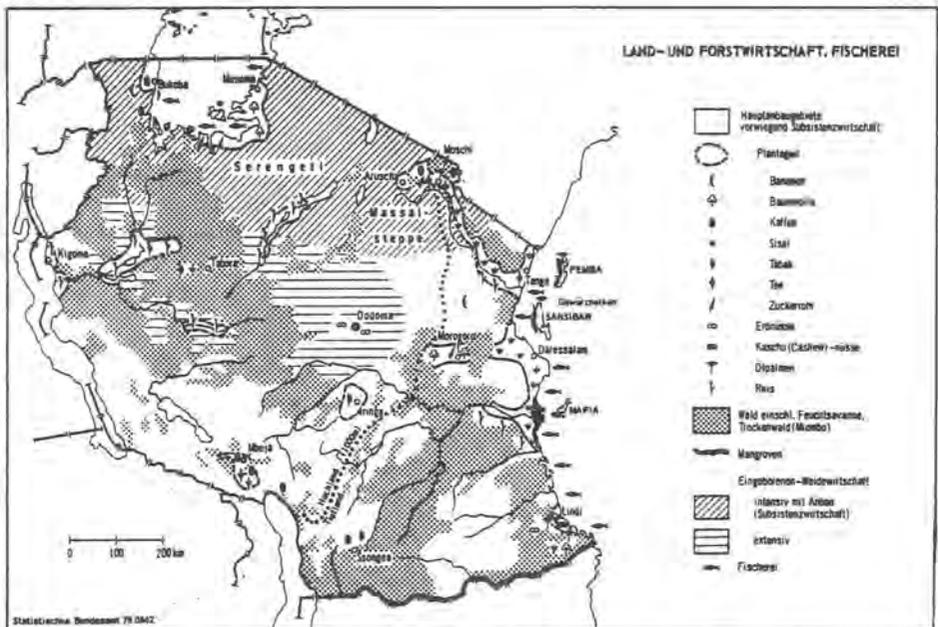
Religion: hauptsächlich Muslimen.

Bevölkerungswachstum: jährlich 2,2% (1970-1974).

Regierung: Seit 1972 ist Mwinyi Aboud Jumbe Präsident des Revolutionsrates und 1. Vizepräsident von Tansania, gleichzeitig Führer der sozialrevolutionären "Afro-Shirazi Party"/ASP (Zanzibar-Einheitspartei).

Wichtige Ausfuhrqüter: Gewürznelken, Fisch, Kopra.

(Zahlenangaben nach: Fischer Weltatmanach '77, FfM.)



Historische Daten:

- 1884- 1918 Tanganjika (Festland) ist deutsche Kolonie unter der Bezeichnung "Deutsch-Ostafrika".
- 1890 Die Inseln Zanzibar (die erst 1861 vom Sultanat Oman unabhängig wurde) und Pemba werden britisches Protektorat.
- 1890- 1905 Aufstände der arabischen und afrikanischen Bevölkerung gegen die deutschen Kolonialherren.
- 1905 Unterdrückung des großen Maji-Maji-Aufstandes im Süden des Landes durch die deutsche Kolonialverwaltung.
- 1917 Britische Truppen besiegten die deutschen Verbände und errichteten eine britische Regierung.
- 1919 Tanganjika wird Völkerbundmandat Großbritanniens, faktisch jedoch britische Kolonie.
- 1922 Verbot der Sklavenhaltung.
- 1946 Tanganjika wird Treuhandgebiet der UNO unter britischer Verwaltung.
- 1961, 9.Dez. Tanganjika erhält die politische Unabhängigkeit.
- 1962, 9.Dez. Tanganjika wird Republik.
- 1964, 12.Jan. Sturz des Sultans von Zanzibar und Ausrufung der Volksrepublik Zanzibar
- 1964, 27.Apr. Vereinigung der Republik Tanganjika und der Volksrepublik Zanzibar zur Republik von Tanzania.
- 1967, 5.Feb. Verkündung der Arusha-Deklaration, des Programms der Einheitspartei TANU für einen nichtkapitalistischen Entwicklungsweg Tanzanias.
- 1971, 22.Feb. Die TANU-Richtlinien "Mwongozo" werden publiziert.
- 1973 Freiwilligkeit zum Ujamaa-Beitritt wird aufgehoben. Beginn der Umsiedlungsaktion "Operation Tanzania".
- 1977, 5.Febr. Am 10.Jahrestag der "Entschließung von Arusha" schließen sich die Einheitsparteien TANU (Tanganjika) und ASP (Zanzibar) zusammen zur "Chama cha Mapinduzi" (Partei der Revolution).

Politische Parteien in Tanzania:

Von der TANU und ASP zur "Chama cha Mapinduzi"

Die TANU wurde im ehemaligen Tanganjika auf der Basis älterer Organisationen 1954 gegründet als nationale Sammlungsbewegung gegen die britische Kolonialherrschaft. Vorsitzender der Partei ist seit Anbeginn Julius K. Nyerere. Die ASP bildete sich nach dem Sturz des Sultans in Zanzibar (1963). 1965 wurde das Einheitsparteiensystem eingeführt. Aufgrund einer Verfassungsänderung Anfang der 70er Jahre ist die Partei dem Parlament und der Regierung grundsätzlich übergeordnet. Die TANU verstand sich nie als eine sozialistische Kaderpartei, sondern als eine breite Mitgliederpartei (heute mit über 2 Mio. Mitgliedern), die sich aus unterschiedlichen Schichten rekrutiert. In der "Entschließung von Arusha" hält die TANU fest (1967), daß es in der Zeit der Vertreibung der Kolonialherrn nützlich gewesen sei, so viele Mitglieder wie nur möglich zu haben. Jetzt aber sei die Zeit gekommen, mehr Wert auf die Bewußtheit und sozialistische Einstellung der Mitglieder zu legen. Kein TANU-Mitglied und insbesondere kein TANU-Führer dürfe "vom Schweiß eines anderen leben" oder irgendetwas Kapitalistisches oder Feudalistisches tun. Die TANU sei eine Partei der Bauern und Arbeiter. In der Praxis klaffen aber nach wie vor Anspruch und Wirklichkeit auseinander.

Die TANU - bislang auf Tanganjika beschränkt - hat sich im Februar 1977 mit der ASP, die bis dahin relativ autonom in Zanzibar arbeitete, zur "Chama cha Mapinduzi" (Partei der Revolution) zusammengeschlossen.

Tanzania

(Patrice Flichy)

1. Das tansanische Experiment des Sozialismus

Tansania ist ein Staat Ostafrikas mittleren Ausmasses (13 Millionen Einwohner), der gebildet wurde durch den Bund zweier ehemaliger englischer Kolonien, nämlich Tanganyika und der Insel Sansibar. Die Unabhängigkeit wurde 1961 verkündet.

Tansania ist im wesentlichen ein Agrarland ohne große Bodenschätze. Zur Zeit der Kolonisierung wurden große Monokulturplantagen für Sisal (Tansania ist hierfür Produzent Nummer Eins in der Welt), Kaffee und Baumwolle entlang der Küste gegründet. Im Rest des Landes trifft man hauptsächlich auf Lebensmittel- und Viehzuchtproduktion.

Julius Nyerere - Präsident Tansanias seit 1964

hat 1967 in der Erklärung von Arusha die Leitlinien der Politik der Regierungspartei (Tanganyika African National Union) festgelegt. Das Grundprinzip dieser Erklärung ist das der nationalen Unabhängigkeit. " Die Unabhängigkeit ist nicht eine vage politische Parole... Ein unabhängiges Individuum ist ein Individuum, das mit anderen kooperiert... aber von sich selbst bezüglich Nahrung, seiner Kleidung und seiner Unterkunft abhängig ist... Für eine Gemeinschaft bedeutet die Unabhängigkeit, daß man die Ressourcen und Kapazitäten aller für das Wohlergehen und die Entwicklung der Gemeinschaft benötigt... Eine Hilfe von außen, insbesondere im Kapital, wird erst beantragt, nachdem alle örtlichen Ressourcen für die Entwicklung ausgeschöpft sind und selbst dann wird man nur das Minimum der notwendigen Hilfe in Anspruch nehmen.

Für die Nation wird es eine Unabhängigkeit geben, wenn die Individuen und Gemeinschaften unabhängig sind, wenn das Kollektiv der Bürger erkennt, daß die Entwicklung durch die

Vereinigung ihrer Ressourcen und ihrer Anstrengungen voranschreitet. "

Wenn diese Ideologie der Unabhängigkeit stark derjenigen der gemeinschaftlichen Entwicklung gleicht, sind andererseits die Erklärungen Nyereres über die Beziehungen zwischen dem Volk und den Führern origineller: " Die Führer können nichts anstelle des Volkes machen. Wir können nur das Volk mit den notwendigen Informationen ausrüsten, führen und organisieren, damit es selbst sein eigenes Land aufbaut. Wir dürfen keine Versprechungen machen, wir können diese nicht für die anderen erfüllen..."

Die Umformung der Landwirtschaft in Tansania wurde bis 1967 betrieben durch die Vermittlung von klein-kapitalistischen Betrieben. Nach und nach waren auf dem Lande zwei Klassen im Begriff sich zu bilden, eine Besitzerklasse und ein ländliches Proletariat. Die neuen Vertriebskooperativen, die von der Verwaltung nach der Unabhängigkeit gegründet wurden, funktionierten nur zum Wohle der reichen Bauern und der Beamten, die sie leiteten. Ebenso erreichte diese Politik nur, daß sich der Unterschied zwischen den reichen Bauern und den armen Bauern vergrößerte. Um gegen die Ausbreitung der Methode der kapitalistischen Produktion in der Landwirtschaft zu kämpfen, konnte sich die Regierung nicht zufrieden geben mit der Umformung der Kooperativen, es wurde tatsächlich nötig, eine neue Form sozialistischer Produktion hervorzu bringen: die Ujamaa-Dörfer. Es handelte sich darum das traditionelle Dorf, in dem es kein Privateigentum des einzelnen gibt und die gegenseitige Hilfe extrem wichtig ist, in eine Einheit sozialistischer Produktion zu überführen. Nyerere definiert denn auch diese Dörfer: "Alle Mitglieder der Gemeinschaft werden den gleichen Status haben, die Einkommensdifferenzen werden sich nur auf die Unterschiede der tatsächlichen Arbeit beziehen. Sie werden zusammenarbeiten für das Wohlergehen aller, ohne Ausbeutung. Sie werden selbst die Angelegenheiten des Dorfes regeln, ebenso wie sie zusammen die nationalen Probleme besprechen werden, die sie als Bürger Tansanias betreffen. "

Die Bildung der Ujamaa-Dörfer sollte langsam erfolgen:
" Wir sollten ihre Entwicklung nicht beschleunigen. Was wichtig ist, ist nicht die Geschwindigkeit, sondern die Richtung, in die wir voranschreiten. Wir müssen das Volk ermutigen und unterstützen und es nicht zwingen, sich der Ujamaa-Bewegung anzuschließen. Diese Dörfer sollen ihre Existenzberechtigung haben in Tansania und ihre Mitglieder sollen die Vorteile entdecken. "

Dennoch entwickelte sich die Ujamaa-Bewegung rasch. Am Ende des Jahres 1967 gab es kaum 20 Ujamaa-Dörfer, 1973 waren es schon 6000, das entsprach 12% der Landbevölkerung. In einer gewissen Zahl von Fällen sind diese Dörfer spontan gegründet worden: einige Bauer bearbeiteten ein gemeinsames Feld in einem bislang noch nicht kultivierten Gebiet, dann beschlossen sie eines Tages, ihre alten Dörfer zu verlassen und und ein neues Dorf nahe dem gemeinsamen Feld aufzubauen. Nach und nach greift ihre Initiative um sich und andere Bauern kommen, um sich ihnen auszuschliessen. Oftmals stellt die Kollektivierung sogar die Lebensweise selbst in Frage: man beginnt zum Beispiel Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen.

Nichtsdestoweniger sind in einer Vielzahl von Fällen die Ujamaa-Dörfer nicht spontan gegründet worden. Die Armee hat eingegriffen, um die Agrarstrukturen gewaltsam zu verändern. Die Verwaltung hat versucht, die Bauern zu zwingen, sich in Ujamaa-Dörfer neu anzusiedeln (so wurden nur in diesen Dörfern Brunnen ausgehoben und Sanitätsstationen aufgebaut). Andererseits war die Opposition der reichen Bauern gegenüber der Ujamaa-Bewegung sehr stark in gewissen Regionen. Es ist ein weiter Weg von der Erklärung von Arusha bis zur heutigen tansanischen Realität. Um den tansanischen Sozialismus effektiv zu gestalten, ist es notwendig den Staatsapparat radikal zu verändern (Schulwesen, lokale Verwaltung, Agrarverwaltung...). Obgleich diese Umwandlung nicht beendet ist, sind doch wichtige Veränderungen in den letzten Jahren geschehen. (+)

2. Tansania Jahr (T. J. 16) : Geburt eines Projektes

1967 wollte der kanadische Filmmacher Gerald Belkin einen 16 mm-Film über den Hunger herstellen. Um sein Projekt vorzubereiten, begab er sich nach Tansania und nach und nach entschied er sich seine Arbeitsweise zu verändern und 16 mm zugunsten von Video aufzugeben.

" Tansania Jahr 16 " (1970 war der 16. Jahrestag der Partei T.A.N.U) hatte sich ursprünglich zum Ziel gesetzt, den Tansaniern einen Videofilm in ihrer eigenen Sprache (1) vorzuführen, der ihre eigene Geschichte erzählt: die Kolonisierung, die Unterentwicklung, die Ujamaa-Bewegung... Stück für Stück entwickelte sich das Projekt, um zu einem Kommunikationsexperiment zu werden.

(+) Anmerkung der Herausgeber:

Es erscheint uns notwendig, der insgesamt optimistischen Einschätzung Flichys des Standortes der Ujamaa-Bewegung aus dem Jahr 1974 einige kritische Anmerkungen anzufügen, die sich auf Informationen jüngerer Datums stützen (s.a. weiterführende Literaturhinweise).

In Tanzania wurde 1973 das Prinzip der Freiwilligkeit beim Zusammenschluß zu einer Ujamaa-Kooperative aufgehoben. Dieser Beschluß steht im Zusammenhang mit einer Umsiedlungsaktion, die zum Ziel hat, daß die Landbevölkerung aus ertragarmen in landwirtschaftlich aussichtsreichere Gegenden umzieht. Dieser Beschluß läßt aber auch Zweifel an der Überzeugungsarbeit der TANU aufkommen, inwiefern es ihr gelang, das Problem demokratisch und über die politische Mobilisierung der Bauern zu lösen. So scheint der politische Akzent, der hinter der Gründung von Kooperativen steht, zurückgestellt zu sein zugunsten dem - kurzfristig gesehenen - einfacheren, administrativen Konzept einer Dorfgründung, bzw. Umbenennung.

Der Impuls der Ujamaa-Gründungen ging von den ärmsten Teilen des Landes aus. Bis heute bereitet die Ausdehnung

T.V. 16 will die Möglichkeit geben " den, in der Mehrheit, Analphabeten und von den Entscheidungszentren weit entfernten, ihren Standpunkt bezüglich ihrer Situation auszudrücken, ihre Standpunkte in Gruppen zu diskutieren und ihre Ideen zu verbreiten, ihre Hoffnungen und ihre Probleme jenseits ihres Dorfes, ihrer ethnischen Gruppe, ihrer Verwaltungs- und politischen Zelle. " (2)

Die Erfahrung dieser Leute - in erster Linie der Bauern der Ujamaa-Dörfer - soll schließlich weiterverbreitet werden auf horizontaler (im Dorf und anderen Dörfern, in den Fabriken, den Schulen, den Räumlichkeiten der Partei...) und auf vertikaler Ebene (zentrale Verwaltung, Regierung, Generalsekretär der Partei, Universität, Agrarschulen...).

der Ujamaa-Kooperativen auf Landesteile, die besser gestellt sind und bereits Krankenhäuser, Schulen, etc. besitzen, große Schwierigkeiten.

Die wirtschaftlichen Erfolge der Ujamaa-Politik sind mässig. Dies liegt zum einen daran, daß die Produktion der Dörfer zum großen Teil immer noch auf Exportgüter ausgerichtet ist und somit die Weltmarktabhängigkeit vergrößern, statt durch die Schwerpunktsetzung auf Nahrungs- und Rohstoffproduktion für den eigenen Verbrauch die Grundlagen für eine eigenständige Entwicklung Tansanias zu schaffen.

Das grundsätzliche Problem liegt in der Diskrepanz zwischen privatwirtschaftlichem Industriebereich und den Ansätzen kooperativer Landwirtschaft. Es fehlt eine längerfristige Industriestrategie und Produktionsplanung, die diese Bereiche aufeinander bezieht und Entwicklungslinien festlegt. Somit wird deutlich, "daß das Errichten von Ujamaa-Dörfern allein, ohne solch einen weiter gezogenen Rahmen, nicht als eine vollwertige sozialistische Agrarpolitik anzusehen ist." (Philip Raikes, in: Blätter des IZSW, Nr.60, März 1977, S.35)

3. Beschreibung des Experimentes

Belkin bildete ein Team aus fünf Personen(3), dem sich zu einem späteren Zeitpunkt mehrere Tansanier anschlossen. Nachdem sie das Swahili gelernt hatten, nahmen sie für fünfzehn Monate (vom September 1971 bis Dezember 1972) ihre Arbeit auf.

Im Gegensatz zur Mehrheit der Experten, die man in den unterentwickelten Ländern antrifft, erhielten die Mitglieder der Gruppe, Europäer und Tansanier, das gleiche Gehalt, das den Bedingungen der örtlichen Entlohnung entsprach. Die Gruppe lebte im Laufe der Zeit in drei Ujamaa-Dörfern. Sie versuchte sich so weit wie möglich (so weit wie Europäer dies tun können) in das Dorfleben zu integrieren: jeder nahm an der örtlichen Verpflegung teil, beteiligte sich außerhalb der Filmdrehtermeine an Landarbeiten. Vor dem Beginn der Dreharbeiten, versuchte die Gruppe so weit wie möglich vom Dorf akzeptiert zu werden.

Belkin kannte das erste Dorf gut, er hatte sich dort bei einem seiner zwei vorhergehenden Besuche aufgehalten." Die Einwohner, erhält er, wußten, daß ich die Einstellung hatte, einen Film mit ihnen zu machen. Wir sind mit unseren Geräten gekommen und haben sie gefragt, ob sie weiterhin Interesse an dem Vorhaben hatten. Sie hatten ein dringendes, direktes Anliegen, um unser Angebot zu akzeptieren. Sie benötigten uns, um direkt ins Entscheidungszentrum des Landes - nach Dar-Es-Salam - eine Übersicht ihrer Probleme zu schicken. Wir wurden eine Waffe in ihrem Kampf von der Regierung ihren Teil an Erkenntnissen und Durchsetzungsmöglichkeiten zu erhalten.(4).

Diese Art von Dreharbeiten, die die Funktion eines "Video-Briefes" hatte, ist eine von drei Formen der praktischen Eingreifens von Belkin. Die beiden anderen sind das Interview und das "politische Drama": Die Gruppe filmt Ereignisse, die sich in einem Dorf zutragen und dort, wo die Dorfbewohner grundsätzlich mit einbezogen sind. Die Vorführung des Bandes kann eine Rolle spielen in dem Bewußtwerdungsprozeß der Bauern bezüglich verschiedener Probleme.

Tatsächlich überschneiden sich diese drei Formen von Medienarbeit. In allen Fällen sind die Bänder den Dorfbewohner wieder gezeigt worden. An anderen Orten kann ein politisches Drama gleichermaßen als Video-Brief dienen.

Die Gruppe von T.Y. 16 hat ungefähr 200 Stunden Band aufgenommen. Sie hat in Tansania mehrere Kopien der Bänder zurückgelassen, besonders im Agrarministerium und der T.A.N.U. Die Originale befinden sich im Augenblick in Frankreich. Es soll ein mehrstündiges, zusammenfassendes Videoband hergestellt werden, das anschließend auf Film überspielt wird. Die auf Kassetten gezogenen Kopien werden gleichermaßen als Material der Anregung und Erziehung in Tansania dienen, ebenso wie sie in Europa benötigt werden als Bildungsmittel für unterschiedliche Öffentlichkeiten und im besonderen für die mit entsprechenden Fragen befaßten Experten. Weiterhin muß die Gruppe eine kommentierte Übersetzung der Bänder in Swahili, englisch und französisch anfertigen, ebenso eine Inhaltsanalyse.

Seit seiner Rückkehr nach Europa, ist Belkin zu mehreren Veranstaltungen nach Schweden, Norwegen, Dänemark und England eingeladen worden, um an Seminaren von Entwicklungshelfern oder Experten der Entwicklungshilfe teilzunehmen.

In Tansania ist ein Projekt ausgearbeitet worden in Verbindung mit dem Informationsministerium, um das Experiment fortzusetzen. Man wollte ein Videozentrum auf die Beine stellen, das mit der Erstellung von Filmen beauftragt und aktiv wird auf Anträge der armen Bevölkerungsteile und Mitgliedern der Bauernklasse und für diese die Verbreitung von Dorf zu Dorf organisiert. Ein zentraler Dienst sollte mit dem Ankauf und der Unterhaltung des Materials, der Herstellung von Kopien, der Ausbildung der Techniker/Animateure beauftragt werden. Andererseits sollten Dreharbeiten und Verbreitung gesichert werden durch die Techniker, die den Ujamaa-Dörfern angehören und die sich nicht mehr als vier Monate im Jahr der Video-Arbeit widmen sollten. Auf diese Weise sollte die Möglichkeit gegeben werden, diese Ausdrucksmittel in die Hand der Dorfbewohner zu nehmen und

nicht in die Hand der Techniker, die von den Massen abgeschnitten sind.

Der mit der Vorbereitung des Projekts beauftragte Ausschuß, der von der T.A.N.U. geleitet wurde, empfahl gleichermassen, daß das Videozentrum unabhängig vom Informationsministerium sein sollte.

Das Projekt konnte auf diesen Grundlagen nicht umgesetzt werden. Im Augenblick befindet sich ein anderes Programm, das sich vielmehr an Informationsaufgaben orientiert, im Stadium der Realisierung.

Materialkosten des Unternehmens T.Y. 16

Für die Filmarbeiten:	5 tragbare Sony-1/2- Zoll-Einheiten
	2 Studiorecorder
	2 Kontrollmonitore
Für die Vorführungen :	2 Monitore
in den Dörfern	1 Verstärker mit Lautsprechern

Zwei Vorführungseinrichtungen sind gerichtet worden, das eine in Dar-Es-Salam am Sitz der Partei, das andere in Mwanza in der Forschungsabteilung des Agrarministeriums.

Die beiden ersten Phasen (Vorbereitung und Dreharbeiten) des T.Y. 16 kosteten 112000 Dollars. Die Finanzierung wurde gesichert durch die internationale Entwicklungsagentur von Schweden, Dänemark, Norwegen und durch kanadische Stiftungen (C.U.S.O., katholisches kanadisches Komitee für Entwicklung und Frieden, kanadische Stiftung gegen den Hunger). Diese Phase der Auswertung, gerade in Angriff genommen, sieht für 15 Monate eine Summe von 101500 Dollars vor.

4. Einige Realisate

Um die Arbeit von T.Y. 16 besser zu verstehen, geben wir hier eine Zusammenfassung einiger der hergestellten Bänder.

Mbambara

Mbambara liegt an der Küste im Norden von Dar-Es-Salam. Es handelt sich um ein älteres Ujamaa-Dorf, denn es existiert seit zehn Jahren. Es ist gebildet worden von Bauern verschiedener ethnischer Herkunft, die auf Sisalplantagen arbeiteten. Am Anfang lebte das Dorf in erster Linie von der Sisalkultur. Nach dem Handelsniedergang dieses Produktes ist die Dorfwirtschaft umgestellt worden auf die Lebensmittelherstellung.

a) Die Beziehungen zwischen dem Landwirtschaftsexperten und den Bauern,

Das Band zeigt eine Dorfversammlung, wo man über die Bedeutung der Arbeit des Landwirtschaftsexperten diskutiert.

Die Versammlung ist zahlreich, die Beiträge sind direkt, genau, aber ohne Bissigkeit. Die Frauen melden sich oft zu Wort. Der Experte ist anwesend und antwortet auf die Angriffe der Dorfbewohner.

Die Hauptkritiken, die ihm vorgetragen werden, sind die folgenden:

- " man sieht ihn niemals auf dem Feld mit uns arbeiten, er kommt gegen zehn Uhr, beobachtet, was man macht, pflückt eine Orange und geht wieder nach Haus... Oft trifft man ihn am Morgen betrunken. "

- " Er kommt nicht zu den Versammlungen der Delegierten, nimmt nicht an der Vorbereitung, an der Organisation der Arbeit teil. "

- " Er nimmt nicht an unserem Leben teil, und niemals lädt er uns in seinem Bungalow ein. "

- " Sein Verhalten uns und besonders denen gegenüber, die noch nicht die tansanische Nationalität haben, ist herablassend und oft verächtlich. "

- " Er kennt die tatsächliche Arbeit im Dorf schlecht, seine Berichte und besonders seine Schätzungen der Produktion beruhen auf unsicheren Eindrücken. "

- " Wir verabscheuen nicht diesen Menschen, wir verabscheuen seinen Arbeitsstil... In der Tat wird es von der Regierung bezahlt, was nichts anderes heißt als von uns. "

Wir haben keine Kontrolle über ihn: " Die Dorfbewohner, die sich schlecht benehmen, kann man betrsfen,während man dies mit dem Experten nicht tun kann. "

b) Der Stall von Mbambara.

Mbambara hat den Preis der Ujamaa-Dörfer des Gebietes gewonnen. Dieser Preis hat der Errichtung eines Stalles gedient. Die Regierung besorgte das Material und die Bauern legten Hand an. Der Stall ist beinahe fertig, als man feststellt, daß man aufgrund des Vorkommens von Tse-Tse-Fliegen keine Kühe in diesem Dorf halten könne, andererseits würde es nicht genug Wasser geben, um den Stall zu versorgen.

● Band Nummer 1: - Dieses band, das aufgrund der Aufforderung der Dorfbewohner hergestellt wurde, zeigt die Auseinandersetzung zwischen ihnen bezüglich dieses Stalles. Die Diskussion beginnt zunächst mit der folgenden Feststellung: Es fehlt an Geld, um den Stall fertigzustellen: die Pläne sind in der Stadt gefaßt worden und man hat zu teures Material vorgesehen. Darauf erreicht man Stück für Stück das Grundproblem: der Stall wird unbrauchbar sein . Dies erscheint um so mehr skandalös, als die Behörde dieses Stallprojekt den Dorfbewohner aufgebürdet hat, die selbst verzögern, die Höhe des Preises zu benutzen, um einen kleinen Lastwagen zu kaufen.

● Band Nummer 2: - Das vorgehende Band sollte dem regionalen Verantwortlichen für die Ujamaa-Dörfer gezeigt werden. Der Letztere weigerte sich, dieses anzusehen. Er willigte aber nichtsdestoweniger ein, sich interviewen zu lassen (Band Nummer2).

Er betont, daß es sich um ein Geschenk handelt und nicht um eine Investition und konsequenterweise, daß dies nicht der Ort sei, um über die Rentabilität zu sprechen. Er vergleicht seine Beziehungen zu den Dorfbewohnern mit den Beziehungen Eltern-Kinder: " Das Kind versteht nicht seine Eltern, dennoch wollen diese sein Bestes... " Diese Metapher kommt mehrere Male im Verlauf des Interviews vor.

c) Die Diskussion unter den Dorfbewohnern (5)

- Menas: "Dieses Tal ist nicht kultiviert worden, weil die Regierungsexperten - sie sind es, die uns enttäuscht haben - gekommen sind, um uns zu sagen: "es ist besser, dieses Tal nicht zu bearbeiten. Ihr könnt vielleicht die Bäume fällen. Ein Traktor wird kommen, um diese weiter zu bearbeiten." Und nach dazu ist ein Brief gekommen, der ankündigt, daß der für die Traktoren Verantwortliche selber kommen wird. Er ist gekommen, und hat aufs neue erklärt: "... in einigen Tagen, diese Woche, Mittwoch oder Donnerstag, wird der Traktor da sein. " Wir haben eine Woche und dann noch eine gewartet. Der Chef des Dienstes ist mit seinem Personal gekommen und hat uns gesagt: " Ihr seht, die Sache mit dem Traktor ist schlecht geplant gewesen, wir werden einen neuen Plan machen. " Nun, kann man wirklich sagen, daß es unsere Schuld ist? "
- Mwito (6) : " Ja . Wir haben gleichermassen Fehler gemacht. "
- Menas: " Welche Fehler ? "
- Mwito: "... Unter uns, niemand hat das Problem in die Hand genommen und gesagt: " Ich werde nachsehen gehen, was in dieser Traktorgeschichte abläuft. "
- Menas: " Aber wir haben einen Animateur. Ist dies nicht seine Arbeit gewesen? "
- Mwito: " Der Animateur ist ein Beamter. Er interessiert sich für diese Entwicklungspläne. "
- Menas: " Ganz genau, ein Beamter! Ist er nicht durch die gleichen Dinge betroffen wie wir ? "
- Mwito: " Seitdem wir uns über die Traktorsprobleme beklagen, was hat er unternommen ? Er steht in Beziehung mit seinem Dienst in Tanga. Ist es nicht die " Abteilung für Agrarent-

wicklung ", die uns den Traktor geben sollte?
... Ich versuche euch zu zeigen, daß es das Dorf ist, daß das Fehler gemacht hat. Nehmt die Geschichte vom Traktor als ein Beispiel. Wenn der Traktor angekommen wäre, was hätte man damit machen können ? Seht euch die Bäume an ! Sind sie abgetragen worden ? Nein, anstatt die Verantwortung auf einen zu schieben, müßt ihr diese selbst für euch übernehmen ! "

d) Das Problem der privaten Felder.

Bei einer Diskussionsrunde über die Einkünfte der Dorfbewohner, verteidigte einer unter ihnen die privaten Kleinfeldereien: " Ich habe eine große Familie und zahlreiche Kinder. Das Dorf stattet mich nicht mit allem aus, was ich zum Unterhalt haben muß. Ich muß einen zusätzlichen Betrag verdienen durch meine individuelle Anstrengung. "

Als das Band vor den Dorfbewohnern gezeigt wurde, entwickelte sich eine lebhafte Debatte: " Du hast eine große Familie ", sagt ein Bauer zu dem Verteidiger der privaten Feldereien, " aber deine Frau gehört nicht zum Dorf. Du läßt sie arbeiten, ebenso wie deine Vetter, deine Onkel und die anderen auf deinen Feldern und in dieser Zeit sind wir diejenigen, die die kollektive Arbeit verrichten . Einerseits als Mitglied unseres Dorfes und andererseits als individuelle Bauer" verdoppelst du deinen Gewinn. Die anderen sind unverheiratet und haben nur das Recht auf das halbe Geld... Wenn die Zeit der kollektiven Arbeit kommt, bist du krank oder müde oder mürrisch über die zu leistende Arbeit. Aber wenn die kollektive Arbeit beendet ist, sieht man dich mit Hingabe auf deinen Feldern arbeiten. "

Nach dieser Diskussion beschloß das Dorf, seine " Verfassung " zu verändern, um zu vermeiden, daß ein Dorfbewohner seine Verwandten benutzt - die nicht zum Ujamaa-Kollektiv gehören -, um seine privaten Feldereien Frucht bringen zu lassen. Man ließ nicht mehr als einen halben Morgen priva-

ten Boden jeder Familie, alle Eltern oder Gäste, die bis zu drei Mitglieder der Gemeinschaft. Andererseits stellt man die Anzahl der Kinder jeder Familie bei der Verteilung der Einkommen in Rechnung

Ngamu: das Wasserproblem.

Ngamu liegt im Zentralhochland, nordwestlich von Dar-Es-Salam. Es ist ein Dorf, das kürzlich, (vor drei Jahren) gegründet wurde zum Zeitpunkt der Dreharbeiten.

Eine Bohrung wurde in Ngamu niedergebracht, aber das angetroffene Wasser ist nicht trinkbar (enthält Fluor), selbst das Vieh kann es nicht trinken.

● Band Nummer 1: Diskussion der Dorfbewohner bezüglich dieses Brunnens.

● Band Nummer 2: Besuch des Ingenieurs des regionalen Wasserdienstes in Ngamu

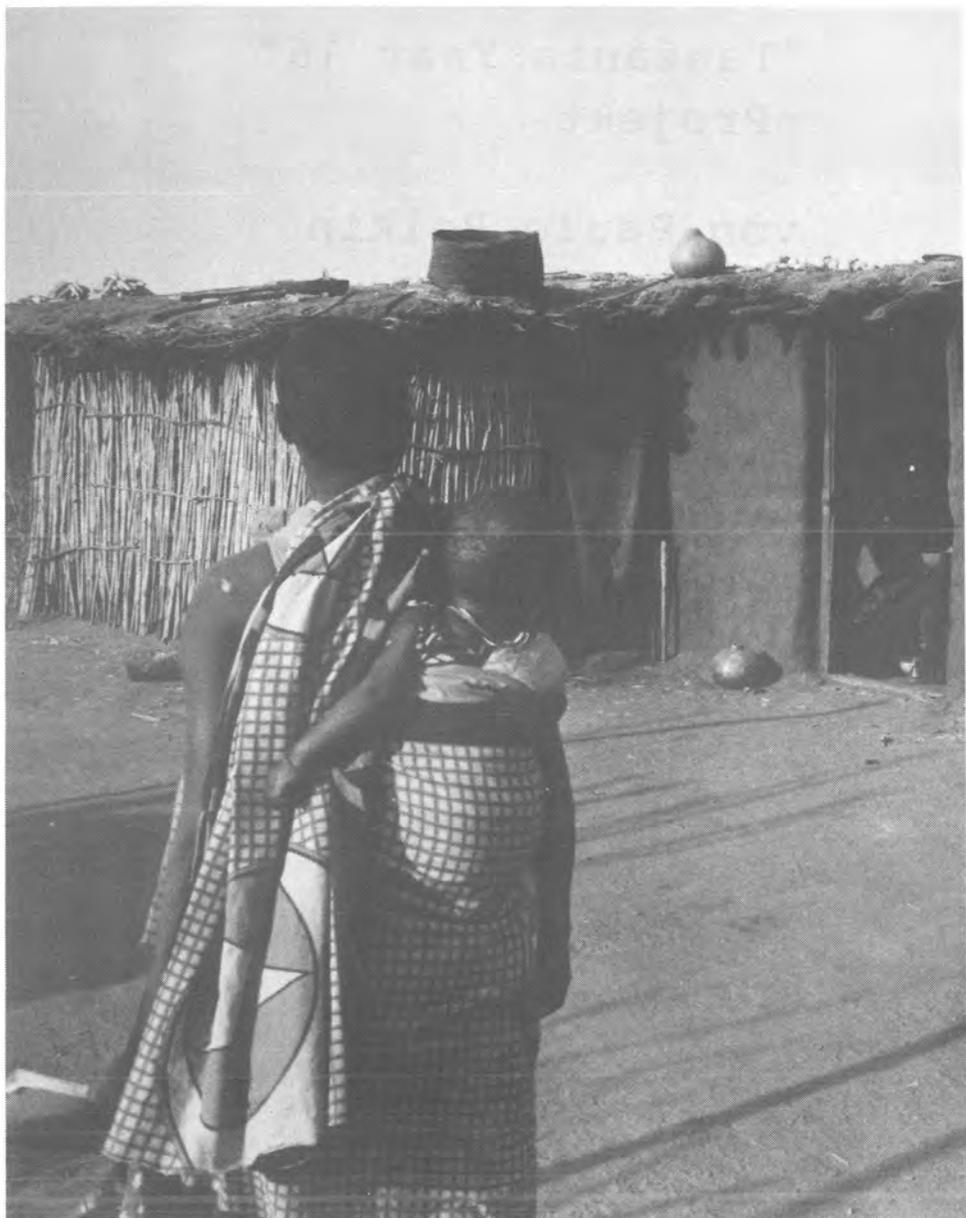
Nach einer Diskussion zwischen dem Ingenieur und dem Landwirtschaftsexperten über die Wirkungen des Fluors auf den Organismus, vernimmt man die Anmerkungen der Dorfbewohner. Diese unterstreichen, daß der Ingenieur niemals vorher nach Ngamu gekommen war und daß sein Besuch der Anwesenheit der Videogruppe geschuldet sei. Sie sind einfach betroffen durch seine arrogante Art und das geringe Interesse, daß er ihren Problemen gegenüber zeigt.

Der Ingenieur geht den Brunnen besuchen (begleitet von dem Landwirtschaftsexperten des Dorfes). Er betont, daß wenn man keine neue Bohrung unternimmt, dies nicht auf Kreditmangel, sondern mangels an Geräten unterbleibt. In der Tat beauftragt die Regierung die privaten Unternehmer die Bohrungen durchzuführen. Der Experte merkt an, daß es für den Staat ökonomischer wäre, eigene Maschinen zu kaufen. Der Ingenieur antwortet, daß er genau dieser Meinung ist, aber daß die Entscheidung von höheren Stellen getroffen worden ist. Er erklärt, daß das Dorf auf eine neue Bohrung warten müsse und Zeit benötigt würde, um das Gebiet zu erforschen. Der Experte unterschreibt in seiner Antwort, daß " die Dorf-

Fotodokumentation zum
"Tanzania Year 16"
-Projekt

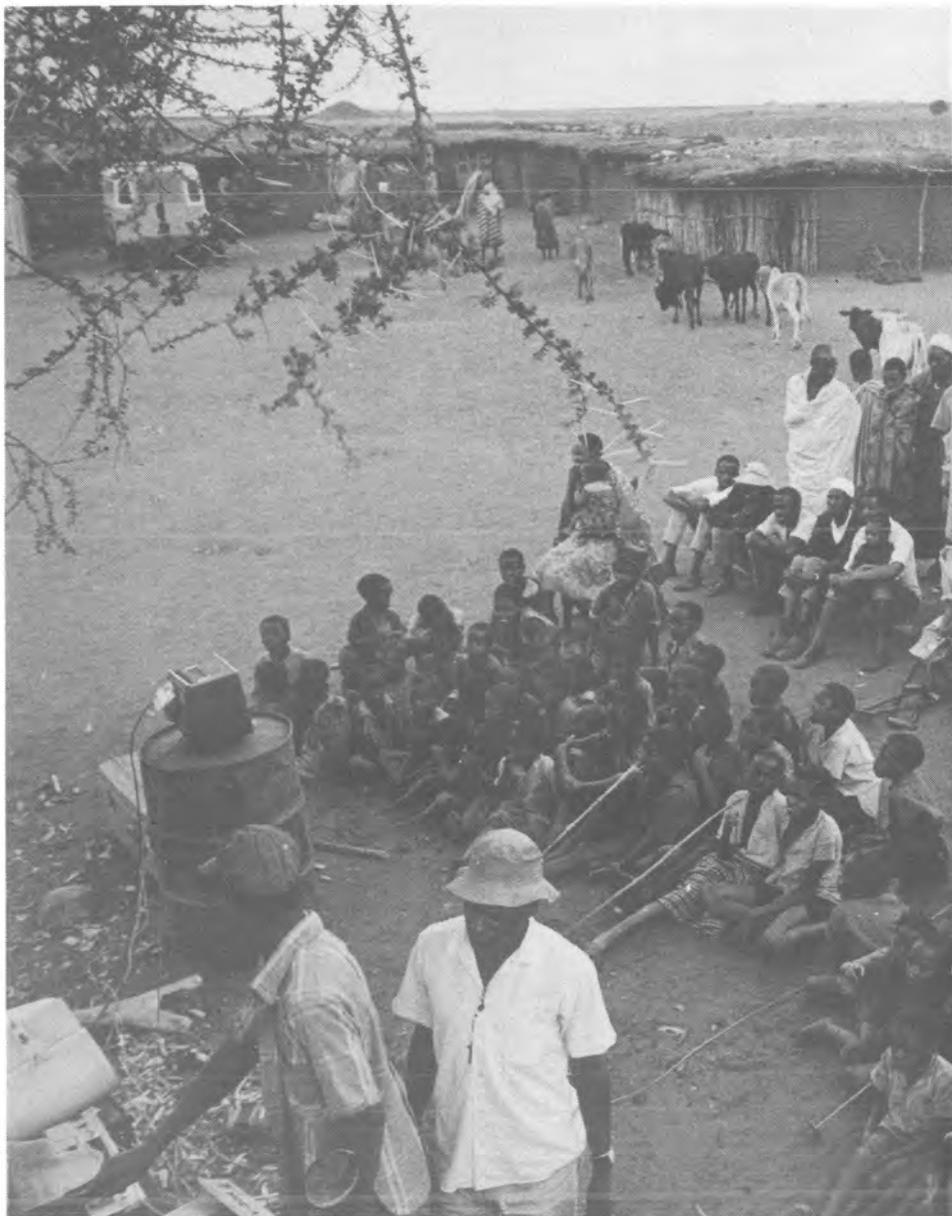
von Paule Belkin

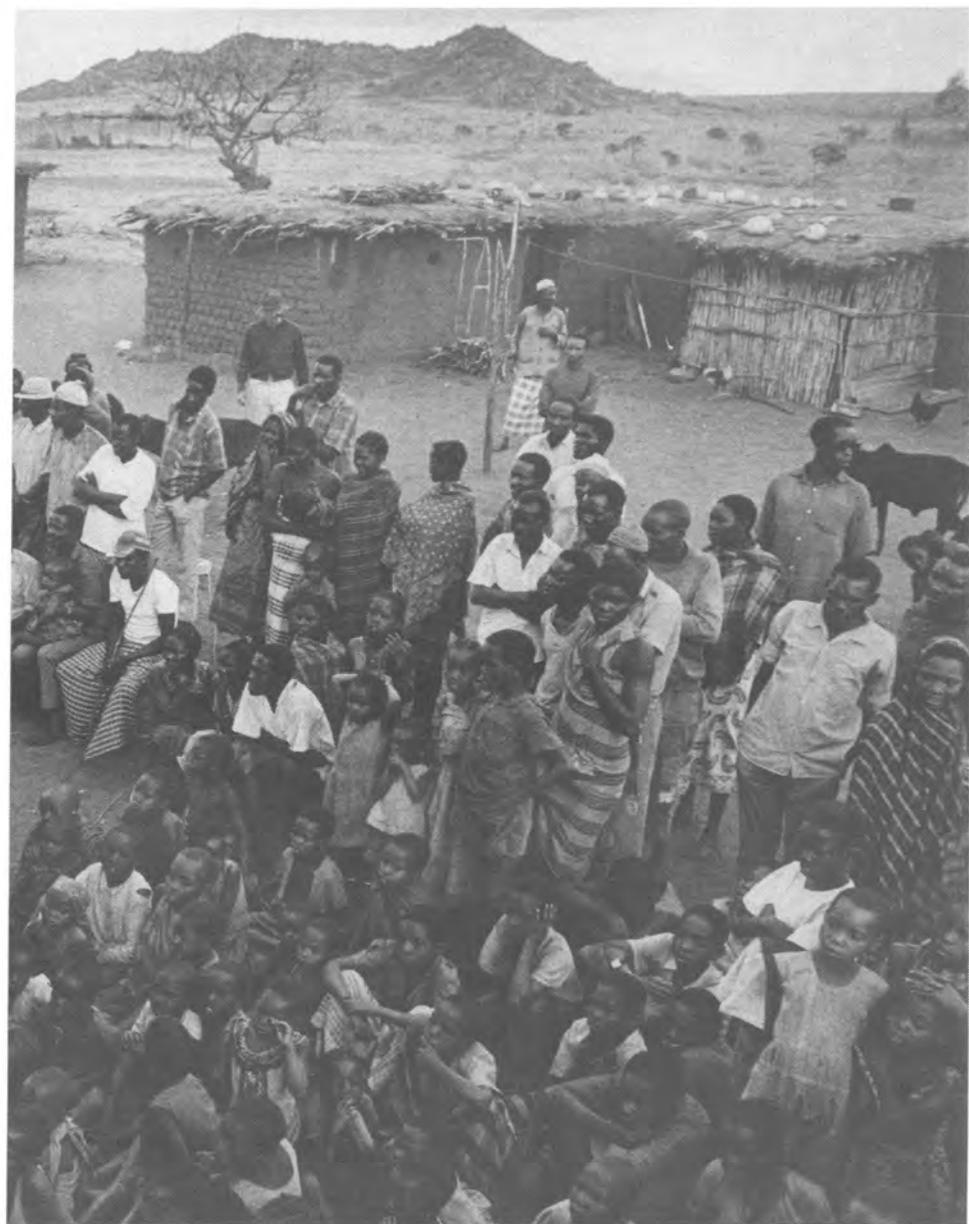
①





②





③



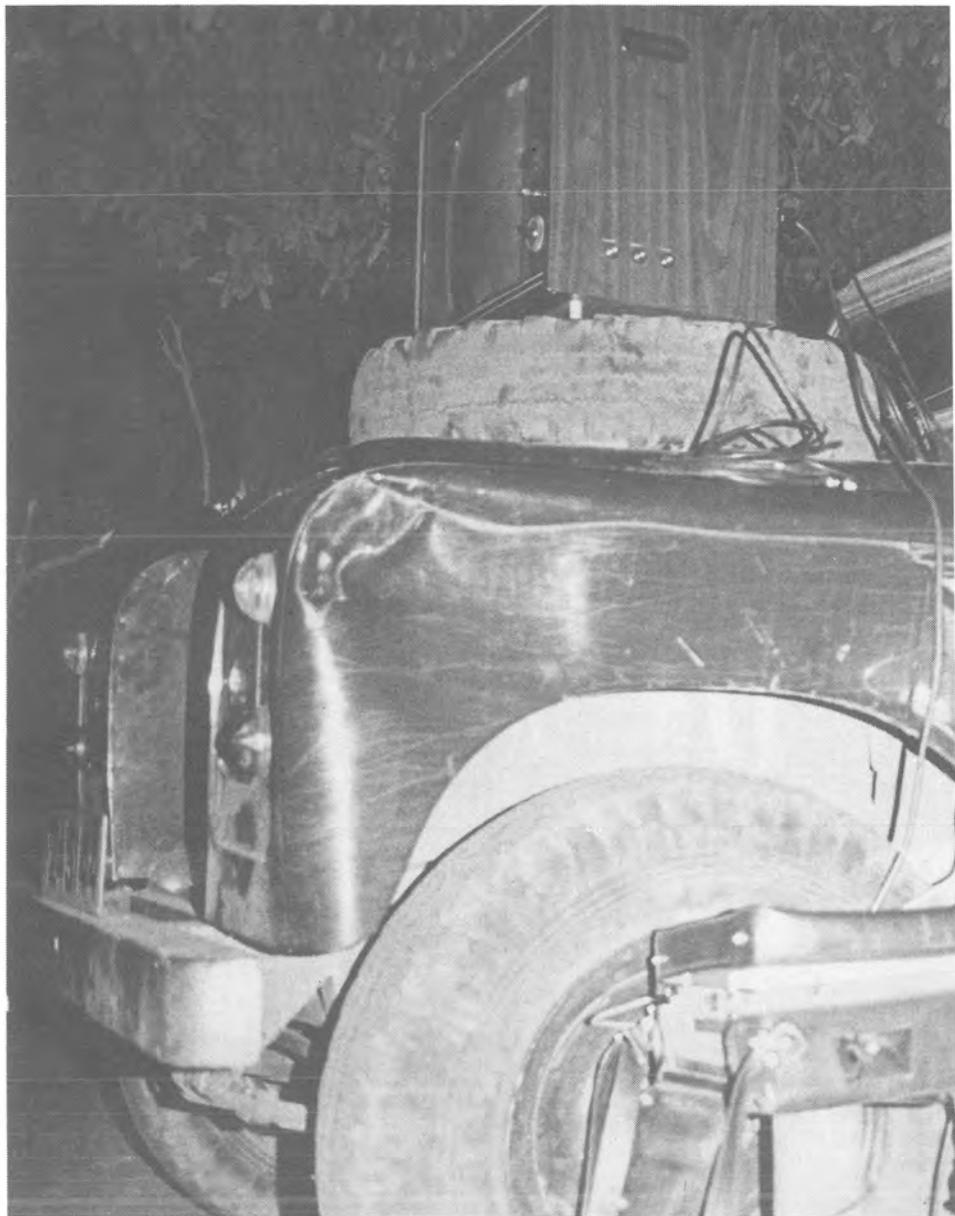


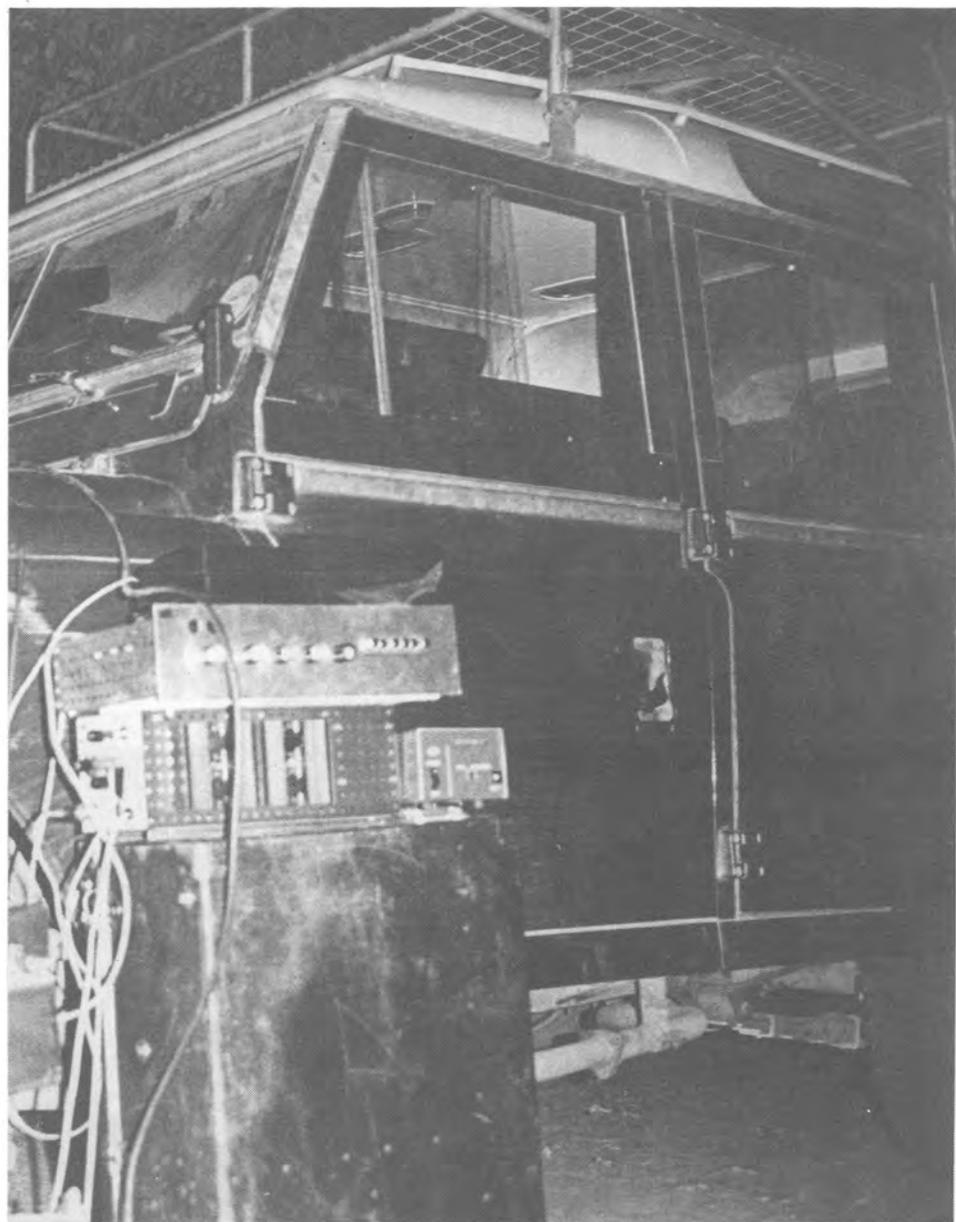
④





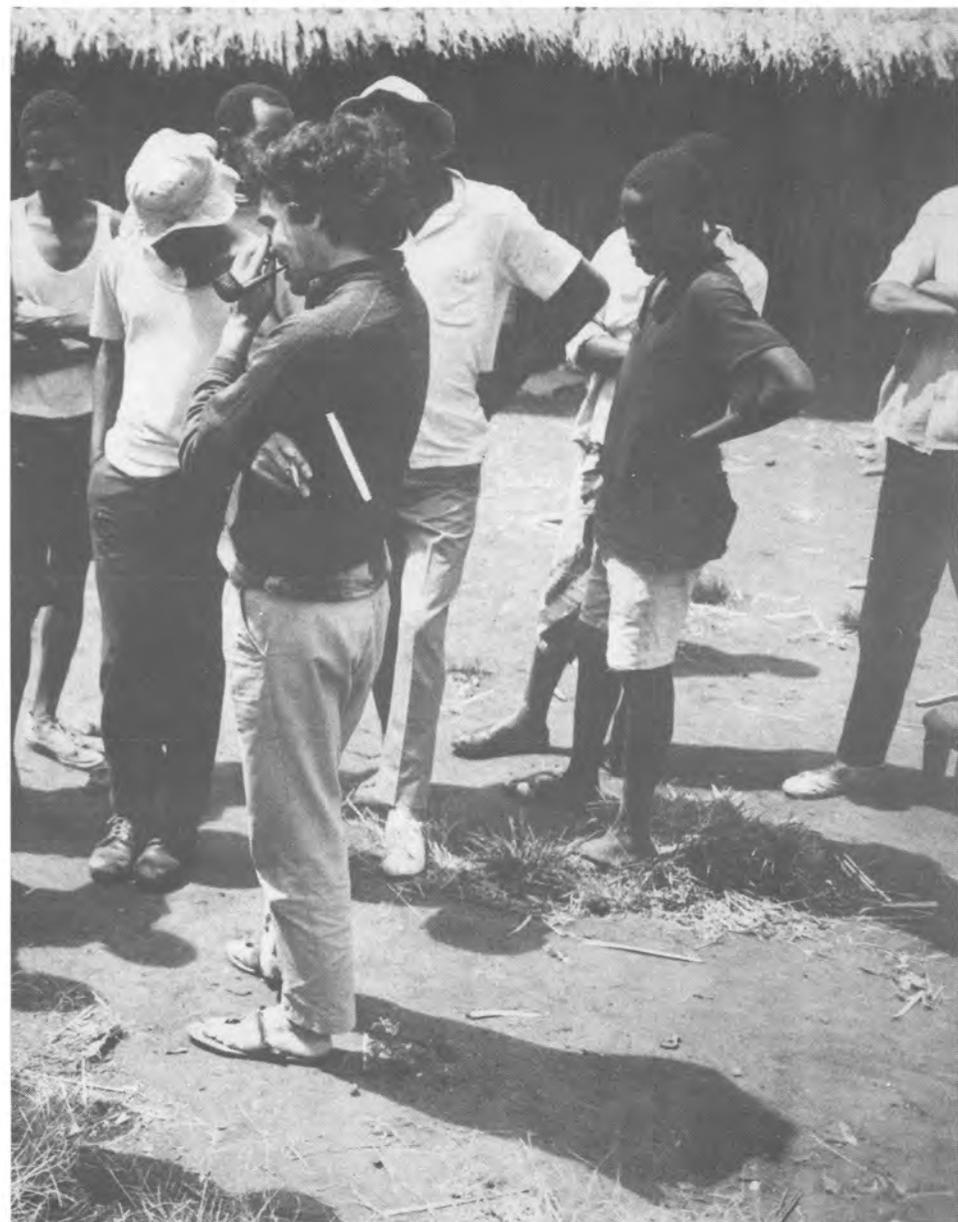
⑤





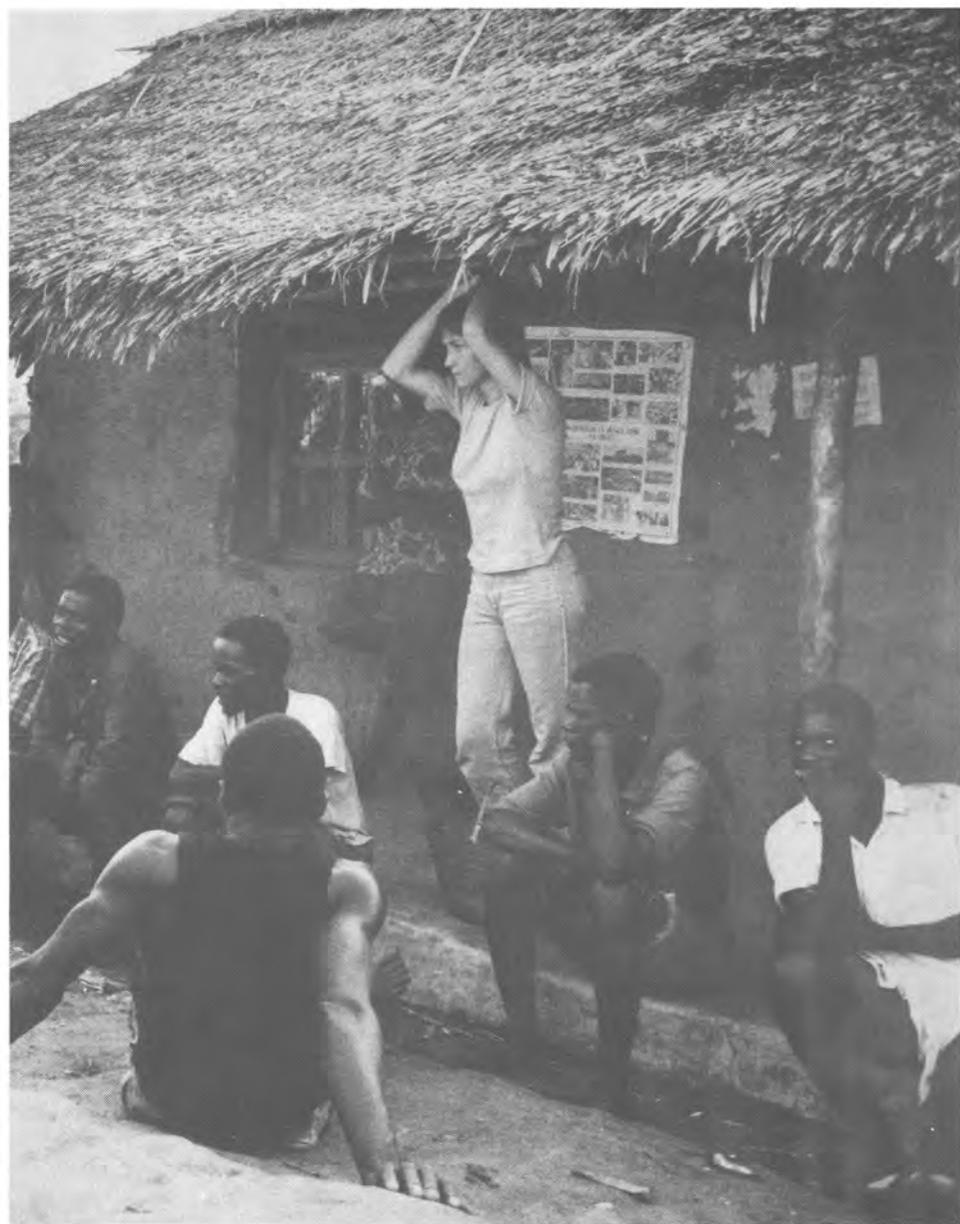
⑥





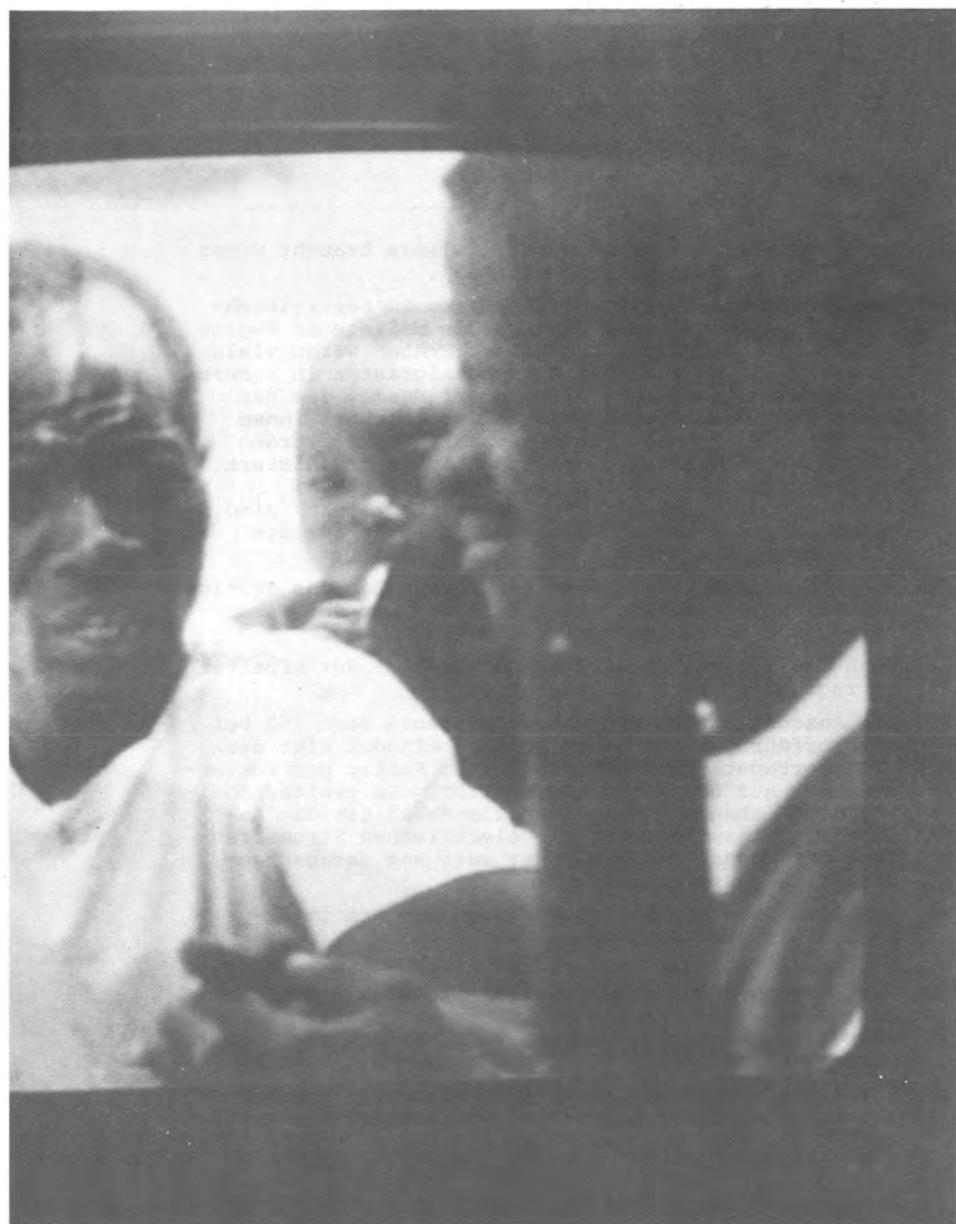
7





⑧





Erläuterungen zu den Fotos

- (1) Die Parole an der Wand lautet: "Ujamaa braucht weder Vorgesetzte, noch Individualismus".
- (2) Abendliche Videovorführung in Ngamu im Zentralhochland. Es ist dort sehr windig. Die umliegende Region gehört zu den Ärmsten Tanzanias. Früher waren viele Einwohner gezwungen, als Arbeitsemigranten in andere Regionen zu gehen. Das Ujamaa-Dorf Ngamu, das das erste in diesem Gebiet gewesen ist, sichert ihnen heute ihr Einkommen. Für die 550 Einwohner werden mehrere Vorführungen eines Videobandes organisiert, an denen jeweils 100-150 Personen teilnehmen. Die beiden Tanzanianer (im Vordergrund links) sind Mitglieder der Videogruppe und führen gerade die Videoprojektion durch.
- (3) Vorführung der Videobänder aus Ngamu über das dortige Wasserproblem im regionalen Büro des mit der Wasserversorgung betrauten Ministeriums.
- (4) Nach der Vorführung wird die Diskussion der Arbeiter im regionalen Büro aufgezeichnet.
- (5) Die Ausrüstung des Projektes "Tanzania Year 16" bei der Vorführung: Auf einem Hocker befindet sich der Videoportapack-Recorder, auf einem Koffer der Tonverstärker, auf dem Wagen ein Monitor, ein zweiter Monitor steht abseits. Mit einem 25m-Kabel ist die Anlage mit einem Aggregat zur elektrischen Stromerzeugung verbunden, das möglichst weit weg geräuschgedämpft aufgestellt ist.
- (6) Gerald Belkin mit Notizbuch unter dem Arm im Gespräch mit Dorfbewohnern.
- (7) Diskussion vor dem Kleinst-Laden eines Ujamaa-Dorfes, der morgens und abends jeweils eine Stunde geöffnet ist. Dort werden in kleinen Mengen verkauft: Lampen-Petroleum, Speiseöl, Zucker, Reis, Milch, Tee, Streichhölzer, Zigaretten.
- (8) Aus einem Videoband: Ein Dorfbewohner aus Mbambara (links) diskutiert mit seinem Dorfsekretär (rechts),

obwohner unzufrieden sind, weil sie nicht auf dem Laufenden sind mit dem Arbeitsplan und den notwendigen Abschnitten bezüglich des Aufbaus. Es ist wichtig, in das Dorf zu gehen und es den Bauern zu erklären. Andernfalls sagen diese, der Ingenieur lebt in der Stadt, wo er fließendes Wasser hat und sich kaum Sorgen macht, ob sie Wasser haben oder nicht. Wenn Sie kommen, um den Arbeitsplan zu erklären, wird man Sie verstehen, wenngleich Ihre Zuhörer enttäuscht sind. Es ist leicht denjenigen etwas zu erläutern, die in Ujamaa-Dörfern leben. "

● Band Nummer 3: Die Bänder 1 und 2 wurden den Technikern des Wasserdienstes vorgeführt. Das Band Nummer 3 hält ihre Reaktionen fest. Eine Diskussion fand insbesondere statt um zu ergründen, ob es notwendig wäre die Dorfbewohner über die Schwierigkeiten und die Gefahren von Mißerfolgen bei Bohrungen zu informieren.

● Band Nummer 4: Das Band Nummer 3 wurde in Ngamu gezeigt und man nahm die Reaktion der Dorfbewohner auf: " Die Beamten haben Angst sich zu verantworten, denn dann wird sich das Volk wagen, Forderungen an sie zu stellen und viele andere Sachen werden folgen... Oft versprechen sie viele Dinge, aber sie täuschen uns, um uns ruhig zu halten. Die Experten, die uns besuchen kommen, verstehen nicht, daß diese, an die sie sich wenden, Erwachsene sind, die weiter nachdenken werden auch nach ihrer Abreise. Sie sollten nicht Dinge versprechen, von denen sie nicht sicher sind, daß sie sie halten können. Es ist gut, die Schwierigkeiten zu erklären."

Matiuku

Matiuku ist nicht weit von Ngamu gelegen, im Bezirk von Singida. Es handelt sich um ein Feld, das gemeinsam drei Tage pro Woche bearbeitet wird, von Familien, die noch nicht ihre Wohnungen auf dem Gebiet gebaut haben. Ramadhani arbeitet auf dem Feld seit drei Jahren, sein Haus befindet sich sieben Kilometer von diesem entfernt. In einem Gespräch erklärt er, warum die Dorfbewohner zögern, sich in ein Ujamaa-Dorf

zu begeben. Wenn sie sich in Matiuku einrichten, was soll aus ihrer Scholle werden? Oder einige hängen an ihren Vorfahren, es ist dort der Ort, wo sie begraben sind, man bezeichnet es schließlich als " Grab der Vorfahren "?

Die Feindschaften sind sehr zahlreich gewesen innerhalb der alten Dörfer, ist es möglich, mit diesen Rivalen in dem gleichen Ujamaa-Dorf zu leben? Riskieren sie nicht aus ihnen herausgeworfen zu werden durch einen Zauberer?

Die reichen Bauern stehen in einer heftigen Gegenerschaft zur Ujamaa-Bewegung. Augenblicklich benutzen sie die besitzlosen Bauern, um ihre Erde bearbeiten und ihre Herden bewachen zu lassen. Wenn sich diese besitzlosen Bauern an Matiuku beteiligen, wird es das Ende dieser Art von Ausbeutung sein. Denn in den Ujamaa-Dörfern trifft man in erster Linie die armen Bauern an.

5. Die erreichten Ziele der Arbeit.

Zwei vorherrschende Themen bestimmten die Bänder, die wir analysierten: Einerseits die Konflikte zwischen den Bauern und der Verwaltung und andererseits die internen Widersprüche der Ujamaa-Dörfer. Die Konflikte mit der Verwaltung bewegten sich auf allen Ebenen: der, der Führung des Dorfes (der Landwirtschaftsexperte von Mbambara), auf Distrikt-ebene (die Affaire mit dem Kuhstall von Mbambara), auf der Ebene der Instrukteure (der Brunnen von Ngamu). Die Widersprüche, die im Inneren der Dörfer auftreten, sind den überkommenen Schwierigkeiten der Bauern geschuldet, die sich aus der Überleitung der traditionellen Produktionsform in die sozialistische Produktionsform ergeben: die Bauern zögern, das Land ihrer Vorfahren zu verlassen (Matiuku), gewisse Mitglieder der Ujamaa-Gemeinschaft bewahren weiterhin ihre eigenen Felder (7) (Mbambara).

Sicherlich sind nicht diese verschiedenen Themen sofort einer Lösung zugeführt worden. Wenn einmal die Videogruppe von den Dorfbewohnern zugelassen war, begann sie mit der Herstellung der Bänder den Themen, die wichtig waren. Darauf, Stück für Stück, am Ende von vier oder fünf Monaten Arbeit, sind

gewisse verdrängte Probleme, über die man nicht mehr sprach, aufs neue hervorgeholt worden - dank der Videoarbeit. Die Videoarbeit hat in gewissen Fällen einen Beitrag leisten können zu dem Ziel der Selbstbewußtwerdung der Dorfbewohner. Aber Video konnte diese Rolle nur deshalb spielen, weil das Unternehmen mehrere Monate dauerte.

Die angewandte Methode machte es notwendig, daß die Gruppe in einer Situation als Beobachter teilnahm und in keinem Fall in die Lösung der Konflikte eingriff: " Wir sind nicht dort gewesen " sagt Belkin, " um die Probleme an Stelle der Dorfbewohner zu lösen. " Weiterhin, wie sollte sich die Gruppe zur Position der Verwaltung verhalten? Zu diesem Bereich haben sich die Stellungnahmen der Gruppe sehr entwickelt im Verlaufe des Experimentes. Am Anfang hatte T.Y. 16 eine Konzeption der Rolle von Video vergleichbar der kanadischen Gruppe " Challenge for Change/Société Nouvelle ". Das tragbare Aufzeichnungsgerät sollte eine Kommunikation zwischen den Dorfbewohnern und der zentralen Verwaltung einzurichten und auf diesem Wege einen großen Teil der Probleme zu lösen helfen: " Am Anfang ", sagt Belkin, " vor dem Betreten des Gebietes, habe ich ein Selbstverständnis gehabt, nicht genau das eines Transmissionsriemens, aber das einer Brücke zu sein zwischen den zwei Sektoren der Gesellschaft : dem modernen Sektor der Verwaltung und dem Sektor der Bauern, die ihre eigenen Stimmen hören mußten, die alles gemeinsam hatten, aber die aufgrund des kolonialen Erbes nicht mit einander kommunizierten. (8)

Schnell entwickelten sich die Konflikte mit den örtlichen Beamten. Diese mißtrauten einem Unternehmen, das als Ziel hatte, den Bauern eine Stimme zu geben. Oft weigerten sie sich, die Video-Briefe anzusehen, die ihnen die Bauern schickten. Belkin stellt fest : " Am Anfang dachte ich, daß die Beamten mit den Bauern zusammentreffen wollten, ich habe entdeckt, daß dies nicht stimmte. "

Zu der Feindseeligkeit der örtlichen Beamten kam die des Informationsministers, dem es lieber gewesen wäre, wenn das Video nur der Verbreitung der Regierungspropaganda gedient

hätte. Andererseits unterstützten die Partei und das Büro des Präsidenten die Gruppe. Weil sie ein Bewußtsein von den Widersprüchen hatten, die im Inneren der Verwaltung existierten, zwischen einer Bildung befindlichen bürokratischen Bourgeoisie und den Militanten, die sich in den Dienste der armen Bauernschaft genommen sahen, akzeptieren die Partei und die Präsidentschaft den offenen Konflikt mit gewissen Beamten. Für diese ist Video ein Mittel gewesen zur Analyse und vielleicht in gewissen Fällen (ein Mittel), um die Widersprüche auf die Spitze zu treiben.

Gestärkt durch die Unterstützung der Präsidentschaft, konnte die Gruppe ihre Arbeit auf verschiedenen Grundlagen fortsetzen. Es ging nicht mehr darum, der Vermittlung zwischen den Bauern und der Verwaltung zu dienen. Die Gruppe hatte aufgedeckt, " daß man schwierig Brücken baut zwischen den Leuten, die unterdrückt sind und den anderen, die es nicht sind, zwischen privilegierten Leuten und den Leuten ohne Freiheit. " " Unsere Arbeit dient nicht zur Beruhigung der Leute, sondern zur Stärkung der Bewegung der Bauern. " (9)

Diese neue Ausrichtung führte dazu, die " horizontale Verbreitung " über die " vertikale Verbreitung " zu stellen. Bezüglich des Bandes über den Konflikt zwischen dem Landwirtschaftsexperten und den Dorfbewohnern von Mbambara, unterscheidet Belkin, daß " das Wichtigste nicht ist, daß die Regierung dieses gesehen hat, sondern, daß sowohl die anderen Dörfer (besonders die Frauen), als auch die in der Ausbildung stehenden Landwirtschaftsexperten dieses gesehen haben. "

Was ist das Ergebnis der Arbeit von T.Y. 16 gewesen ? Belkin meint - mit großer Klarheit - daß die Resultate auf kurze Zeit schwach und insgesamt auf drei Dörfer begrenzt sind: " Die Investition unserer Gruppe an Zeit und Arbeit liegt weitaus höher als die Resultate. " Andererseits hat T.Y 16 einen Einfluß auf der politischen Ebene und der Ausbildungsebene der landwirtschaftlichen und technischen Experten gehabt. Die Bewußtwerdung der politischen Militanten, der zu-

künftigen Experten, von den Widersprüchen, die die tansanische Gesellschaft durchziehen, kann möglicherweise sich auf die Zeit auszahlen. Bereits jetzt hat die Vorführung der Bänder, die in Mbambara, Ngamu und Matiuku erstellt wurden, eine wichtige Rolle in diesem Bewußtwerdungsprozeß gespielt.

Ist nun Video das einzige Mittel, um diese Erfahrungen zu vergegenständlichen? Belkin meint das nicht und führt aus, daß es nur ein Mittel unter anderen, aber vielleicht eines der am leichtesten zu handhabenden ist. Im übrigen hatte er in dem Stadium seines Projektes, als er es vorbereitete und nach weniger teuren Möglichkeiten als Video suchte, vorgesehen, Aufnahmen auf Tonband von Gesprächen, Auseinandersetzungen, ... zu machen. Ausgehend von diesem Material wollte er Stücke zusammensetzen, die vor den Dorfbewohnern abgespielt werden sollten, und nach und nach von ihnen selbst in anderen Dörfern vorgeführt werden sollten.

Um die Bedeutung dieses Unternehmens beurteilen zu können, gibt es dem Umstand Rechnung zu tragen, daß die Dreharbeiten von Westeuropäern durchgeführt wurden. Obgleich die Dorfbewohner sich in diesen Bändern wiedererkennen sollten, ist es wahrscheinlich, daß ein wichtiger Einschnitt stattgefunden hat. In Ngamu, hatte die Gruppe zwei junge Bauern in der Handhabung der Kamera ausgebildet. "wenn man eine Kamera hält", betont Gerald Belkin, "hilft dies, die Leute und die Sachen von innen her zu sehen. Sie haben mit den jungen Bauern Sachen gedreht, die wir absolut nicht erreicht hätten, indem sie sie über innerste Bestrebungen haben sprechen lassen. Einzig ein afrikanischer Künstler, der gegenüber der Bauernklasse aufgeschlossen ist, kann derartige Dinge einfangen. Die einzige wirkliche Schwierigkeit besteht im Gebrauch der Begriffe, wie der Sekretär des Präsidenten sagte: "Ich habe keinen Zweifel daran, daß die jungen Bauern perfekt filmen können. Aber zwischen dem Filmen und dem grundlegenden Verstehen der Probleme des sozialistischen Aufbaues und also dem wirklichen Begreifen der Bedeutung, was der Betroffene sagt, das verbleibt noch als

unser Problem." (10) Auch wenn man davon ausgeht, daß gewisse Szenen nur von einem afrikanischen Künstler gedreht werden könnten, ist das eigentliche Problem nicht kultureller Art. Es handelt sich vielmehr darum, eine Situation richtig analysieren zu können.

Anmerkungen:

(1) Tanzania ist eines der wenigen afrikanischen Länder, das eine nationale Sprache besitzt, die von der Gesamtheit der Bevölkerung gesprochen wird: das Swahili.

(2) Bericht vom Seminar: "Tanzania Year 16, the Belkin tapes and their use in training". S.I.D.A. Schweden 1973.

(3) Gérald Belkin, Paule Belkin (Journalistin),
Christiane Lafarge (Technikerin), Peter Schultz (ein
deutscher Soziologe), Mark Lewenstein (ein engl. Student).

(4) Gérald Belkin, LE MONDE, 14.1.74.

(5) Dieser Dialog wurde niedergeschrieben und übersetzt
ins Englische von E. Hussein in der "Sunday News" in
Dar-Es-Salam.

(6) Mwito ist Mitglied der Landkommission des Dorfes.

(7) Es ist notwendig anzumerken, daß in den Fällen, wo die
Neugruppierung in Ujamaa-Dörfern von der Verwaltung einge-
richtet worden ist, die Kollektivierung des Besitzes und
der Produktionsmittel nicht verbindlich ist. Ihre Stufen-
folge verbleibt in der Verantwortung der Gemeinschaft.

(8) Interview in der Zeitung LE MONDE, 17.1.74.

(9) Es ist wichtig darauf hinzuweisen, daß der Konflikt
zwischen diesen beiden Konzeptionen von Video gleicher-
maßen im Inneren der Gruppe stattfand und daß er gelöst
wurde durch die Abreise eines Mitglieds der Gruppe, das
sich vorgenommen hatte, "Brücken zu bauen".

(10) Interview in LE MONDE.

BIBLIOGRAPHIE

Peter Schulz, La parole est au village,
in: Informations Unesco, Mai 1973

S.I.D.A., Report from seminar may, 14-18, 1973. Tanzania
year 16 - The Belkin Tapes and their use in
training.

Louis Marcocelles, Images à la carte.
in: LE MONDE, 8.4.71

Louis Marcocelles, Une expérience en Tanzanie: la vidéo
chez les paysans.
in: LEMONDE, 17.1.74.

"Die Entwicklung, das sind die Leute selbst."

-Dorfbewohner aus Ngamu-

(MPZ Projektgruppe Internationalismus)

Vorbemerkung

Dem vorangehenden Artikel sollen hier noch Ergänzungen, bzw. Präzisierungen folgen, die durch ein Gespräch, das wir mit Paule und Gerald Belkin führten, erst möglich wurden. Wir werden im Folgenden näher auf die Arbeitsbedingungen, Arbeitsmethoden und Einsatzerfahrungen des "Tansania Year 16"-Projektes eingehen.

Arbeitsbedingungen

Mit der Finanzierung des Projektes durch verschiedene Entwicklungshilfefonds war die materielle Basis des Projektes gesichert worden. Die Durchführung des Projektes konnte nur erfolgreich verlaufen, wenn das Projekt sich voll in das Entwicklungskonzept der Ujamaa-Bewegung integrierte, den Interessen der Dorfbewohner entsprach und es gelang, sich in die Arbeit und Leben der Dörfer zu integrieren. Die beiden ersten Bedingungen konnten schon in der Planungsphase realisiert werden. Das Team wurde direkt von den Ujamaa-Dorfkollektiven angefordert, in denen es dann tätig wurde.

Der Integration in die Dorfkollektive kam zugute, daß Belkins als Familie mit ihren beiden Kindern in Tansania ihre Arbeit aufnahmen. Dieser Umstand half mit, sehr schnell das Vertrauen der Bauern und ihrer Familien zu finden und führte zu vielen zwischenfamiliären Kontakten durch gegenseitiges Einladen, usw..

Arbeitsmethode

Im vorangehenden Artikel wurde das Selbstverständnis der Belkin-Gruppe dargestellt als einer Gruppe, die "in einer Situation als Beobachter teilnahm und in keinem Fall in die Lösung der Konflikte eingriff." (vgl.S.57) Die Probleme sollten nicht an Stelle der Dorfbewohner gelöst werden. Hier sind einige Erläuterungen angebracht. Wie schon ausgeführt, wollte die Gruppe mit ihrer Arbeit den Ujamaa-Kollektiven ein Ausdrucksmittel (Video) zur Verfügung stellen. So informierte sich die Gruppe immer sehr eingehend über die Situation und Probleme des Dorfes und war darauf vorbereitet, sehr schnell wichtige Diskussionen, Ereignisse, usw. mit Video aufnehmen zu können. Die Gruppe hatte das Wechseln der Videobänder am Aufnahmerecorder trainiert, um durch schnellen Wechsel Diskussionsprozesse nicht zu stören und diese möglichst kontinuierlich verfolgen zu können. Das Videoteam war vor Ort Tag und Nacht innerhalb weniger Minuten einsatzbereit. Die Person, die die Kamera handhabte, verfügte übrigens ständig über Kopfhörer, so daß die Möglichkeit optimaler Koordination von Ton und Bild bestand.

Die große Beweglichkeit und Einsatzbereitschaft der Gruppe und das Ausnutzen der Vorteile der Videotechnik (lange Aufzeichnungszeiten, sofortige Vorführbarkeit,...) gewährleisteten sehr intensive Aussagen aus den Arbeits- und Lebensbereichen der Ujamaa-Kollektive. Die Intention der Videogruppe war es, bei den "Video-Briefen" und "politischen Dramen" möglichst die Form des Interviews zu vermeiden. Die Dorfbewohner redeten in ihrer Art und bezogen sich aufeinander, wenn man auch nicht verleugnen kann, daß durch die Anwesenheit der Kamera die Aktionen und Gespräche eine größere Bedeutung und Intensität bekamen.

Nach der Aufzeichnung der Bänder wurden diese ungeschnitten vorgeführt. Im Anfang führte die Gruppe die Bänder z.B. sämtlichen Bewohnern eines Ujamaa-Dorfes vor. Nach einiger Zeit lernte das Team aber, daß größere Wirkungen mit dem

Einsatz der Bänder erzielt werden konnten, wenn zunächst kleinere, in ihrer Zusammensetzung homogenere Gruppen die Bänder für sich getrennt sehen und dann schließlich erst der Gesamtheit vorgeführt werden. Dies soll an einem Beispiel erläutert werden: Die Videogruppe nahm die Diskussion eines Dorfrates auf, in dem der Wunsch eines jungen Mannes verhandelt wurde, das Dorf zur Absolvierung einer Automechanikerlehre vorübergehend zu verlassen. Dieses Band wäre also zunächst homogenen Gruppen, wie etwa den Jugendlichen des Dorfes, den Eltern, dem Dorfrat getrennt vorzuführen. Erst nach den so eingeleiteten Diskussions- und Willensbildungsprozessen wäre es dann sinnvoll, quasi in einem zweiten Schritt, das Band den Dorfbewohnern insgesamt vorzuführen, um - ausgehend von dem Band - die angesprochenen Probleme weiter zu klären. Anschließend könnte dann das Band - möglicherweise noch um Erklärungen, bzw. zusätzliche Aufnahmen erweitert - als "Video-Brief" in anderen Dörfern, Orten, etc. verbreitet werden.

Grundsätzlich wurden diese "Video-Briefe" nur entsandt, wenn vorher das gesamte Ujamaa-Kollektiv die Möglichkeit hatte, das Band zu sehen und ihr Einverständnis zu erklären. Die in Tansania zum Einsatz gekommenen Bänder waren übrigens fast ungeschnitten. Bei den wenigen Schnitten handelte es sich meist um Kameraschnitte, d.h. sie waren durch Unterbrechung des Aufnahmeprozesses entstanden. Die intensive Beschäftigung des Video-Teams mit den aufzunehmenden Themen ermöglichte es sicherlich in vielen Fällen schon frühzeitig Entscheidungen zu treffen, welche Ereignisse wohl wichtig zu dokumentieren wären oder welche auch nicht.

Das differenzierte Einsatzverfahren, das die Videogruppe auf der Dorfebene entwickelt hatte, wandte sie gleichermaßen an anderen Orten an, z. B. bei der horizontalen (andere gleichermassen betroffene Dörfer), aber auch bei der vertikalen Verbreitung (Regierungsstellen,...). So wurde z.B. ein Band über die Wasserprobleme in Ngamu den

leitenden Beamten einer Arbeitsstelle des Wasserministeriums und den Arbeitern derselben Arbeitsstelle zunächst getrennt vorgeführt.

Mit dieser Produktions- und Einsatzarbeit ging es der Belkin-Gruppe darum, in beharrlicher Kleinarbeit bis dahin häufig nur latent vorherrschende Konflikte ins Bewußtsein der Betroffenen zu heben. Was mit der Videoarbeit nicht angestrebt und bewußt abgelehnt wurde, ist ein theoretischer Diskurs, der z.B. bestenfalls einen Konflikt komprimiert durch eine Schnittfolge darstellt und theoretisch im Kommentar zu erklären versucht. Die Videoarbeit versucht unadäquate, aufgesetzte didaktische Konzeptionen zu vermeiden und stattdessen durch die an der Alltagspraxis ansetzende und in sie eingreifende Medienarbeit ihren praktischen Beitrag im Rahmen der kollektiven Aufbauarbeit der Ujamaa-Bewegung zu leisten. Wenn auch das Video-Team nicht auf der jeweils konkreten Konfliktebene über die bloße Dokumentations- und Einsatzarbeit hinaus eingriff, so tat sie es doch in dem größeren Zusammenhang, daß sie sich dem demokratischen Prozeß der Interessensfindung und -durchsetzung der Bauern der Ujamaa-Dörfer verpflichtet wußte und somit auch Parteilichkeit ausübte.

Hier unterscheidet sich das Projekt von herkömmlichen "Video-Animation"-Projekten, denen es mehr um die Vermittlung und den Ausgleich gegensätzlicher Interessen und Konflikte geht.

Das Video-Team erkannte durch die Praxis, daß es schwierig ist, Brücken zu bauen zwischen "den Leuten, die unterdrückt sind und den anderen, die es nicht sind, zwischen privilegierten Leuten und den Leuten ohne Freiheit" und zog daraus die Schlußfolgerung: "Unsere Arbeit dient nicht zur Beruhigung der Leute, sondern zur Stärkung der Bewegung der Bauern."

In diesem Punkt unterscheidet sich das Tanzania-Video-Projekt (soweit wir Gelegenheit hatten, die praktische

wegt gewesen und hätten geweint. In der anschließenden Diskussion sagten sie, man hätte ihnen jahrzehntelang eingeredet, die Farbigen und besonders die Schwarz-Afrikaner seien einfach dumm und nun sähen sie, wie hier in einem Ujamaa-Dorf einfache Bauern nicht nur ständig vernünftige Dinge erörtern würden, sondern dies auch Dinge seien, die so grundsätzlich seien und in der US-Öffentlichkeit nicht zur Sprache kämen.

Die Vorführungen der Bänder sind nicht auf Personenkreise beschränkt, die sich berufsmässig mit "Entwicklungspolitik" beschäftigen (z.B. Entwicklungshelfer, Experten,...), sondern stehen allen Interessierten offen. Aufgrund der Einsatzerfahrungen aus Tansania strebt die Belkin-Gruppe die Vorführung der Bänder vor in der Zusammensetzung möglichst homogenen oder auch Situationsgruppen an, z.B. Schülern, Lehrern, Gewerkschaftern, usw.. Erst nach eingehenden Diskussionen, in denen sich frei von möglichen Einschüchterungen und Beeinträchtigungen Interessen formulieren können müßten, halten Belkins es für sinnvoll, die Bänder größeren Öffentlichkeiten zu zeigen: So sollten z.B. in einer Schule zunächst die Schüler für sich, ebenso die Lehrer, oder auch die Eltern für sich Gelegenheit haben, die Bänder zu sehen und zu diskutieren, bevor sie der Schulöffentlichkeit insgesamt gezeigt werden. Nur so sei gewährleistet, daß sich Interessen formulieren und organisieren könnten.

Die bisherigen Einsatzerfahrungen erscheinen vor allem in einem Punkt bemerkenswert: Der Inhalt der Bänder entstammt bäuerlich-handwerklichen Problemkreisen. Obwohl es sich hierbei um Produktionsformen auf (im Vergleich mit Westeuropa) niedrigerer Stufenleiter handelt, sind doch die Gespräche und Debatten, die auf den Bändern festgehalten wurden, auf der Höhe der Entwicklung, d.h. reflektieren Probleme der Arbeitsteilung, Arbeitszeit, Aufteilung der erwirtschafteten Erträge, Versorgung der Dorfbewohner, Verhältnis der Generationen zueinander, u.a.. Diese Pro-

bleme werden zum Teil sehr grundsätzlich und konträr diskutiert und bieten viele Ansatzpunkte, von denen aus das Herstellen von Übertragungen zu den Problemen hochindustrialisierter Gesellschaften möglich wird. Sie regen Diskussionen an, die - wenn sie sich auf die grundsätzliche Behandlung einlassen - heute z.B. im Rahmen unserer Gewerkschaften bezüglich solcher Themen wie Arbeitsteilung, Individualismus und Selbstbestimmung seit Jahrzehnten verschüttet sind, bzw. nur in Ansätzen geführt werden.

Die uns bislang bekannten Bänder zeigten hoffnungsvolle Ansätze, die das Bemühen um eine kollektive Organisation der Arbeit und des Lebens allgemein und eine dem entsprechende Form der Auseinandersetzung widerspiegeln. Wir sind uns allerdings bewußt, daß das Videoteam in Ujamaa-Dörfern gearbeitet hat, die in ihrem Stand und Organisationsgrad über dem Durchschnitt der Ujamaa-Bewegung liegen.

Neben dem Auffinden von übertragbaren Themen bieten die Videobänder auch Material, das zur Entschleierung von falschen Vorstellungen über die Ansätze und den Verlauf sozialistischer Aufbauarbeit beitragen kann. Bei der Rezeption der Bänder wird deutlich, daß mit der Veränderung der Herrschaftsverhältnisse qualitativ neue Grundlagen für eine sozialistische Entwicklung gelegt werden. Die Aufbauarbeit im einzelnen und die Entwicklung entsprechender Vorstellungen und Pläne (Ideologie) ist aber im wesentlichen die Arbeit der Menschen selbst. In Tansania sind es die Bauern der Ujamaa-Dörfer, die sich gegen die negativen Auswirkungen der kolonialistischen Zeit, überholte Ideologien und negativen Formen von Individualismus zur Wehr setzen. Sie bleiben dabei nicht auf der Dorfebene stehen, sondern beziehen immer weitere Bereiche der Gesellschaft mit ein. Dies hat auch zur Folge eine Auseinandersetzung mit rückständigen Teilen der Gesellschaft, insbesondere mit einer sich neu bildenden Bürokratschicht, die den Selbstbewußtwerdungsprozeß und die eigenständige Aufbauarbeit der Bauern zu behindern versucht.

Das Geld, das ist das Ergebnis

Videoband T.Y. 16, Nr. 178

Übersetzung aus dem Swahili ins Französische
von Paule Belkin.

Die deutsche Übersetzung besorgte das Medienpädagogik
Zentrum.

In dem Videoband kommen zu Wort:

- Bauern, Mitglieder des Dorfes von Mbambara
- zwei Techniker in Staatsdiensten, Spezialisten für
Brunnenbohrungen
- T.Y. 16 - Mitglieder.

Inhalt:

Die Dorfbewohner sind dabei, einen neuen Brunnen zu bauen, der von der Regierung finanziert wird, indem sie den Arbeitslohn dafür aufbringt. Bei der Arbeit diskutieren sie die Ungleichheit, wirtschaftliche Angelegenheiten des Dorfes, die Arbeitsorganisation, die Planung und tauschen dabei ihre Ideen über Ujamaa aus.

Anmerkung:

Dieses Band wurde dem damaligen Präsidenten Julius Ngerere gezeigt, der nachdem er es aufmerksam betrachtet hatte, sagte: " Die Leute da sind reif geworden..."

- Menas: Siehst du, die Bedingungen für die Menschen sind für alle gleich. Aber die Gleichheit, von der wir gerade sprechen, von der Tatsache, daß du und ich die gleiche materielle Situation haben, ist die der Natur...
- Mwito: ... und die der Geburt!
- Menas: Du bist ein menschliches Wesen, ich bin ein menschliches Wesen. Du hast Ohren und ich habe Ohren, und Augen und was du auch hast, ich habe es auch. Das ist die Gleichheit, von der die Leute reden. Aber die Gleichheit der Güter, die haben wir noch nicht, auch nicht die Gleichheit des Standes. Selbst die nicht der Ernährung. Dies suchen wir gewärtig, bis wir es erreicht haben: Die Gleichheit des Einkommens, und ebenso die der Ernährung.
- Mwito: Aaaaah, du kannst nicht gleich sein, wenn du nicht eine Ausbildung hast!
- Menas: Das ist es, was man anstrebt: gleich zu sein, auch wenn man nicht in der Schule gewesen ist.
- Mwito: Hmm, ist das wirklich möglich?
- Der Staatsangestellte: Nein, du mußt weiterhin deine Arbeit als Bauer machen!
- Menas: Bauer, wie das?
- Mwito: Und übrigens, hat ein Bauer nicht das Bedürfnis ebenso gut zu essen wie ein Typ, der in einem Büro arbeitet?
- Der Staatsangestellte: Na klar, er muß ebenso gut seinen Bauch vollbekommen wie jemand, der auf den Feldern arbeitet.
- Mwito: In jedem Fall esse ich, denn du (zum Angestellten), wenn du kein Geld hast, ißt du

- nicht! Nicht mehr wie du (zu einem Dorfbewohner), der du Lust verspürst, ein Auto zu kaufen...
- Bomani: Ein Auto zu kaufen, was für eine Idee!
- Ein Jugendlicher: Mit 300 Schillingen, wenn er sie hat, wird er die alten Karren sehen können ...
- Mwito: ... er wird dadrinnen zwei, drei Tage schlafen und dann ...
- Der Jugendliche: ... und dann wird er nach Muheza gehen. Hörst du nicht da die lockeren Mädchen? 'He, du dahinten, he, komm!' Und er wird den Wagen nicht haben, mein Alterchen!
- Menas: ... und dann kommt er ins Dorf zurück und fragt mich: 'Hast du vielleicht eine Zigarette?'
(Alle lachen.)
- Mwito: Du willst unbedingt also diese Kiste und wenn du sie haben wirst, wirst du dir die Knochen damit brechen!
- Ein Dorfbewohner: Eh dahinten, bring uns Wasser!
- Bomani: Um die Brunnenringe zu waschen? Man ist bereits dabei, es zu besorgen.
- Belkin: Also, die Ungleichheit, wo kommt sie her? Und warum forderst du die Gleichheit?
- Menas: Du, Belkin, kannst du mir erklären warum? Ich weiß nichts darüber.
- Belkin: Ich habe meine Ideen darüber, aber...
- Menas: Wenn du eine Idee hast, dann sag sie mir. Ich verstehe nicht!
- Ein anderer: Bei uns half man sich früher gegenseitig.

- Belkin: Wenn man sich gegenseitig half, warum macht man es nicht mehr?
- Mwito: Es gab die, die genug zu essen hatten und andere, die nicht genug hatten ... man sagt, daß sei der Grund. Hier weinen wir, um Wasser zu haben (1) und anderswo gibt es welche, die es haben. Und in dieser Umgebung, wo wir arbeiten, ist dasselbe: Wir sahen, wie Wasser per Lastwagen für diese beiden Staatsangestellten herbeigeführt wird, während wir in der Nacht an die Quelle gehen, um vier Tropfen Wasser zu finden. Zusammenarbeit, wo siehst du sie? Wie könnte man sie erreichen während der Arbeit? Und in Tanga schlafen sie in schönen Häusern und wir in Mbambara unter Schilfrohrdächern. Wenn es regnet, regnet es auf uns. Wo ist die gegenseitige Hilfe?
- Bomani: Mir scheint, daß die Gleichheit, von der die Partei spricht, die Gleichheit der Menschen ist. Das ist nicht die Gleichheit der Einkommen oder anderes. Die Gleichheit der Einkommen wird nur ein Ergebnis sein.
- Mwito: Jetzt aber verwechselt er alles, weil man Kummer hat!

(1) Aufgrund der Trockenheit ist die Wasserquelle des Dorfes beinahe ausgetrocknet. Der Wassermangel zwingt die Dorfbewohner Schlange zu stehen am Brunnen - sogar in der Nacht -, um den dünnen Wasserstrahl noch aufzufangen, der noch rinnt. Während dieser Zeit wird das Wasser für die beiden Regierungsbediensteten mit einem Lastwagen aus der Stadt gebracht.

- Bomani: Nimm ein Beispiel: du bist arm, das Geld ist der wichtigste Grund für deine Sorgen bis heute. Stellen wir uns vor, du sagst: und wenn ich Belkin wäre? Aber du bist nicht wie Belkin, was du tust, es wird zu nichts nützen.
- Mwito: Erwiesenermassen kann dies nicht mit den gleichen Maßen messen!
- Bomani: Dennoch ist es wahr, daß alle Menschen ähnlich sind. Wenn du mich hier schneidest, wirst du Blut laufen sehen, nicht wahr? Und bei ihm, wenn du ihn verletzt, was kommt raus? Blut! Wo ist der Unterschied? Fünf Finger, er hat auch fünf Finger! Derjenige, der einen Unterschied gesehen hat, der hat etwas verstanden.
- Mwito: Für mich sind alle menschlichen Wesen gleich, wirklich gleich!
- Bomani: Ah! Um denen einen Gefallen zu tun, die wie du denken, hörst du manchmal die Regierung sagen, daß sie verhindern wird, daß die Reichen Autos haben. Und du, du bist da und schreist: Bravo! Du bist ganz zufrieden!
- Mwito: Man sagt uns das, weil es bei uns Hunger gibt, diese Gleichheit, das gefällt uns!
(Lachen)
Ja, von denen, die wie wir Hunger haben, gibt es viele!
- Bomani: Übrigens, die Gleichheit, unsere Partei will sie auch! Wenn man erklärt, daß alle Menschen gleich sind, muß man es ebenso in Wirklichkeit machen.
- Belkin: Ich frage mich, ob es nicht das Geld ist, daß die Ungleichheit zwischen den Menschen und zwischen den Einkommen verursacht...

Menas: Ist es das, was du denkst?

Belkin: Eeeh!

Menas: Ich bin nicht einverstanden.

Irgendeiner: Das Geld, das ist die Entschädigung für die Anstrengung...

Ein Anderer: In Wirklichkeit ist es nicht eine Sache der Anstrengung! Und bezüglich der Schulbildung hat man nicht viel gehabt!

Amos: Wenn du von Schulbildung sprichst, folge ich dir vielleicht. Aber bezüglich der Anstrengung, nein!

Ein Anderer: Die Anstrengung, ja, die machen wir...und der dort, der ein Auto haben will, macht er vielleicht keine Anstrengungen? Du kannst sagen, daß er richtig bei der Arbeit schwitzt.

Ein Jüngerer: Eh! Leute wie ihr, die keine Schulbildung haben, sie werden immer ausgebeutet.

Amos: Ach! Niemand beutet uns aus, mein Alter! Wenn du jetzt einen Typ nimmst, der in der Schule gewesen ist und du, der nicht dort gewesen ist, ist das die gleiche Sache?

Mwito: Einverstanden, es gibt einen Unterschied. Aber was wirklich den Unterschied ausmacht, das ist zunächst der Mangel an Mut, und weiter die Unwissenheit.

Amos: Mut habe ich. Aus guten Gründen verausgabe ich bei der Arbeit die Gesamtheit meiner Kräfte. Daher kann man nicht sagen, daß mir Mut fehlt.

Mwito: Nehmen wir ein Beispiel: Hier gerade sind dabei, einen Brunnen zu bauen. Du gehst nach Hause um zwei Uhr nachmittags, nicht wahr? (Die Arbeit beginnt um sieben Uhr)

Sieh dir die Arbeit auf den Feldern des Dorfes an, gibt es dort noch irgendjemand um zwei Uhr nachmittags? Von welchem Mut erzählst du mir da? Wenn du an dieser Baustelle bis zu dieser Stunde jetzt bleibst, liegt das nicht etwa daran, daß die Arbeit von der Regierung bezahlt wird!

Amos: Ganz bestimmt verstehen wir uns überhaupt nicht und das, was uns hindert zu begreifen, haben wir noch nicht entschieden! Daher, wenn wir uns verständigen, um auf den Feldern bis zwei Uhr nachmittags zu arbeiten, würde ich sagen, daß ich nicht nach der mir zugeteilten Arbeit arbeiten will, ich will nach der Uhr arbeiten und man arbeitet von sechs Uhr dreissig am Morgen bis zwei Uhr, das ist eine Frage der Verständigung, nicht wahr?

Isa: Und die Arbeitsaufgabe, wenn sie beendet ist, wem zeigst du sie?

Amos: Du brauchst sie nicht irgendjemanden zeigen! Du bist es und du bist für deine Arbeit verantwortlich. Du gehst zu der Zeit, die du wählst und du machst deine Arbeit.

Menas: Wem soll er seine Arbeit zeigen? Das Feld gehört ihm, er ist nicht der Angestellte von irgendjemandem. Wirklich, wem wollte er zeigen, was er gemacht hat, er kann sich selbst vertrauen, da er es ja ist, der die Arbeit gemacht hat.

Isa: Und man kann sehen, daß die Arbeit immer gemacht ist, wie er es gewohnt ist, es gibt da nichts zu bekritteln, nicht wahr? Niemand wird kommen, um ihn zu tadeln, daß dies ihn hindert, seine Arbeit gut zu machen!

- Mwito: Wenn du dein eigenes Feld bearbeitest, wie so kommt ihr dazu, einen Arbeitsboss zu wählen? Chef wofür, frage ich dich, da ihr doch eure Felder für euch bearbeitet? Um was zu machen und wen zu überwachen, wenn wir es sind, die für uns selbst verantwortlich sind?
- Amos: Man hat das getan, weil nicht alle weder das gleiche Herz noch den gleichen Charakter haben. Also man hat das getan, um sicher zu sein, daß niemand hinter den Rücken der anderen die Arbeit verläßt!
- Menas: Ja, und ebenfalls braucht man einen Arbeitsboss, weil - wenn man wie wir zusammenlebt - wird es schwierig, irgendeine Sache von allen im gleichen Moment zu entscheiden. Das ist nicht möglich... Es ist notwendig, daß man jemanden hat, der anfängt anzuleiten. Danach, ob die einen oder die anderen einverstanden sein sollten oder nicht, folgen sie seiner Vorstellung. Also, deshalb haben wir ihn gewählt, um bei der Arbeit nachzudenken, was morgen notwendig ist, oder darüber, was man heute macht. Das ist alles, das kann nicht heißen, daß wir ihn dorthin gestellt haben, weil wir nicht wissen, was wir machen. Hier wissen wir, was wir machen!
- Mwito: In der Tat!!!
- Menas: Eh! Die, die nicht gewußt haben, was sie in Mbambara machten, sind die, die hierher 1963 gekommen sind, die hier einige Zeit geblieben sind und dann gesagt haben: Das bringt hier nichts! oder auch: Was habe ich hier zu suchen...! und darauf sind sie weggegangen. Diese da hatten weder verstanden, was sie hier suchten, noch was die Regierung von

uns fordert. Aber du, du bist bis jetzt hier geblieben, du weißt warum! Du weißt, was die Regierung von dir erwartet. Du bleibst hier und regelst die Angelegenheiten.

Bomani:

Es gibt nicht viele, die wie du denken. Meiner Ansicht nach haben die, die weggegangen sind, dies aus zwei Gründen getan: zunächst, weil sie nicht verstanden, was sie machten und weiterhin, weil sie sich sagten: wenn ich einige so bei der Arbeit beobachte, verschwende ich meine Energie hier! Alles zusammengenommen habe ich für nichts gearbeitet... Das ist es, was sie dachten... Aber du bist geblieben und auch du hast zwei Ideen im Kopf: Die erste ist, daß du unsicher bist, was morgen und übermorgen die Politik der Regierung sein wird und das ist einer der Gründe, der dich hier hält. Der zweite ist, daß du dir selbst sagst: Das letzte oder vorletzte Jahr habe ich Sisal geerntet dort unten auf der Plantage. Oh weh, was habe ich für Rückenschmerzen gehabt!!! Hier wenigstens ist die Arbeit nicht zu hart. Und ich kann mich gehen lassen und sagen, daß ich heute krank bin, wirklich krank und ich liegen bleibe! Wenn ich nun aber da unten auf der Plantage nicht arbeitete, was wäre auf mich zugekommen? Ich hätte nichts zu essen! Gut, also geht es besser, wenn ich hier Schutz suche.

Menas:

Und bis heute denkst du so?

Bomani:

Doch! Warum nicht?

Menas:

Wenn das deine Idee ist, dann ist das deine Idee. Jeder kann sagen, was er denkt!

Bomani:

Du bist jetzt an der Reihe, sag uns, was du jetzt im Kopf hast.

Menas:

Also gut, hier ist meine Position: wenn ich bis heute hier geblieben bin, dann deshalb, weil ich wirklich glaube, daß der Plan der Regierung richtig ist. Ich glaube an ihren Aufruf an das Volk. Diejenigen, die nach Mbambara gekommen sind, und von dort weggehen und dorthin zurückzukehren, von wo sie gekommen waren, was diese anbetrifft - selbst heute - ihre Ideen sind nicht klar. Sie verstehen weder die Ziele der Regierung, noch die Gründe der Ujamaa-Politik. Sie haben kein Vertrauen mehr gehabt und das ist es, warum sie weggegangen sind. Sie wären nicht weggegangen, wenn sie verstanden hätten, daß das Ziel der Regierung und die Argumente der Ujamaa-Politik sind, daß alle Leute zusammen wohnen, sich gegenseitig unterstützen, zusammen arbeiten und daß alle Güter, die sie erwerben, dem Wohle aller dienen. Wenn sie das verstanden hätten, wären sie niemals weggegangen.

Bomani:

Das denkst du also. Dennoch gibt es andere, die sich ebenfalls an die Zeit erinnern, wo sie auf den Plantagen da unten waren. Einige Male blieben sie eine Woche lang ohne Essen zu erhalten. Währenddessen man hier, wenn man sagt, daß man krank ist, im Bett bleibt und man hat dennoch etwas zu essen. Man ißt!

Menas:

Das ist etwas, dem ich nicht zustimme. Ich kann nicht glauben, daß irgendjemand in Mbambara bleibt aus diesen Gründen. Derjenige, der so dachte, ist es auch, der weggegangen ist!

Mwito:

Derjenige, der bis heute hier lebt, ist derjenige, der glaubt, daß die Regierung wünscht, daß die Bevölkerung in den Ujamaa-

Dörfern lebt. Er glaubt nicht, daß das Leben in den Dörfern ihm Geld einbringen wird. In Mbambara gibt es niemanden der so denkt!

Menas: Oooh! Du denkst, daß die Regierung will, daß alle in Ujamaa-Dörfern leben sollen? Und warum das?

Mwito: Um gemeinsam zu leben...

Menas: Und wo ist der Vorteil?

Amos: Man kann gleichfalls sagen, daß jeder Mensch der sich entschieden hat, alle seine Angelegenheiten und seine Arbeit fallen zu lassen, um sich anderen anzuschließen und zusammenzuarbeiten während einer langen Zeitperiode - wer weiß drei, vier, fünf Jahre, das ist das gleiche - daß er hofft, daß irgendeine Sache dabei herauskommt. Währenddessen was kann der andere, der gar keine Hoffnung hat, etwas jemals durch seine Anstrengungen zu erreichen, machen, als ebenso zu sagen: " Los, laß deine Arbeit und geh in die Ujamaa-Dörfer! "

Mwito: Um auf die Sachen zurückzukommen, von denen du sprichst: das wird aus einem Traum herauskommen...

Bomani: Ja und das ist es, was ihn hier hält, nicht das Interesse für Ujamaa! Du hast mir nun beigebracht, daß dein Mensch nicht für Ujamaa hierhergekommen ist, sondern angekommen ist, um besser zu verdienen.

Bomani: Warte ein wenig... Wenn du in den Ujamaa-Dörfern erwartet Geld zu verdienen, wirst du nichts verdienen! Das Geld ist nur ein Ergebnis! Hör gut zu, mein Alter, die Ujamaa-Politik sagt, daß es nicht notwendig ist, das Geld an die erste Stelle zu se-

tzen, weil das Geld nur ein Ergebnis ist. Du bist hierher gekommen, damit man dir und mir die Ellbogen stärkt. Du kennst meine Situation und ich kenne die deinige, verstehst du? Wir setzen unsere Kräfte gemeinsam ein und wenn man etwas erreicht, ist das eine " Konsequenz " dieser Kräfte, die wir vereinigt haben!

Menas: Bist du fertig?

Bomani: Ja. Du bist dran!

Menas: Ich stimme ganz zu, was Amos gesagt hat. Ich billige es in dem folgenden Sinne: Ganz am Anfang, als wir unsere Arbeit auf den Plantagen aufgegeben haben, um nach Mbambara zu kommen, hatten wir nur eine Idee im Kopf. Eh! Wir werden Sisal anbauen, das bringt viel ein...Wir werden Sisal anbauen, wir werden es ernten und wir werden dermassen Geld verdienen, daß wir reich werden. Das war es, was wir dachten!

Mwito: Später hat man die Politik geändert...

Menas: Einverstanden... nach einiger Zeit hier hat man das schwachsinnige Luftschloß gehabt: Wir hängen von einer Monokultur - dem Sisal - ab und der Preis des Sisals purzelt herunter und bis in die Gegenwart haben wir nichts davon gehabt. Jetzt, gerade jetzt, beginnt man an die Politik der Regierung zu glauben und wir sind von ihrer Ideologie überzeugt. Aber in den Anfängen, zu der Zeit, wo man die Arbeit auf der Plantage im Stich gelassen hat, hat man keinen Zweifel gehabt und geglaubt, wenn man erst einmal selbst Sisal anbaut, würde man reich werden. Warum nicht, da doch die Kolonisatoren sich bereicherten, indem sie Sisal anbauten?

- Mwito: Für dich glauben die Leute dieses Dorfes an die Idee des Lebens in der Gemeinschaft, oder besser: sie erhoffen sich ökonomische Vorteile?
- Menas: Wir?, glauben an beides! Wir wollen zusammen leben und das bringt uns ökonomische Vorteile.
- Mwito: Mein Freund, im Laufe der Zeit findet man das Geld nicht, indem man im Schatten sitzen bleibt!
- Bomani: Bis heute glauben wir kaum ans Geld...
- Mwito: Dennoch glauben wir an das Leben in der Gemeinschaft.
- Bomani: Daran glaubt man am wenigsten. Wir wissen, daß - wenn wir zusammenbleiben - wir die Hilfe der Regierung haben werden. Ja, die Regierung wird uns helfen... Aber um die ökonomischen Vorteile zu erhalten, kämpfen wir bis heute. Aber wenn wir viel früher begriffen hätten, was die beiden Möglichkeiten bedeuten, hätten wir uns eine lange Zeit nicht entschieden, um die Vorteile zu erlangen, von denen man spricht. Jetzt ist es an uns, die Fehler zu berichtigen und zu versuchen, ein ökonomisches System aufzubauen! Siet 1963 haben wir Zeit gehabt, im Kollektiv leben zu lernen, wir wissen, was das bedeutet. Der Zeitpunkt ist angekommen, um Geld zu verdienen...
- Mwito: Willst du damit sagen, daß man sich bis jetzt nicht dafür entschieden hatte, Geld zu verdienen?
- Amos: Was sagst du da?
- Mwito: Oh, ich sage, daß das Dorf noch nichts entschieden hat, mein Alter! Es hat in der Tat

nicht entschieden, Geld anzuhäufen.

Amos: Man entscheidet sich von Tag zu Tag! Man weiß nicht, wie man unsere Wirtschaft verbessern kann, aber man kann nicht sagen, daß es einen einzigen Tag gegeben hat, wo man nicht losgegangen ist, um zur Arbeit zu gehen!

Mwito: Aber jedenfalls hat man nicht den Plan, um unsere Wirtschaft zu verbessern!

Amos: Das hättest du mir sagen können. Haben wir wirklich keinen Plan... Was den Willen Geld zu verdienen betrifft, ist dies unsere tägliche Beschäftigung. Jeden Tag verläßt dein Haus und du sagst dir: gehen wir zur Arbeit! Selbst dein eigenes Feld läßt du am Morgen liegen und du gehst wohin?... zum Dorfbüro, wo man dir eine Arbeit zuteilt, nicht wahr? Irgendeine Arbeit, die aber in Beziehung steht mit unserer Wirtschaft und daher denken wir, daß sie uns irgendetwas einbringen wird. Selbst wenn es keinen ökonomischen Plan gibt!

Bomani: Gibt es einen Tag, an dem du dein eigenes Feld liegen läßt? Läßt du die Wildschweine von deinen Bananenbäumen fressen?

Amos: Mein Feld ist nicht groß! Wenn ich mein Haus reparieren oder das Stroh auf dem Dach erneuern muß, hindert mich dies nicht, zur gemeinsamen Arbeit zu gehen. Ich mache dies nach der Dorfarbeit und du ebenso.

Mwito: In Mbambara glauben wir an das kollektive Leben, wir wissen das! Wir werden unseren Standpunkt nicht ändern. Aber was Veränderungen betrifft, um zu einer besseren Wirtschaft zu kommen, denke ich nicht, daß wir genug wissen.

- Amos: Willst du sagen, daß du nicht glaubst, daß sich unsere finanzielle Situation verbessern wird? Ehrlich, wenn du daran nicht glaubst, wird sie sich nicht verbessern.
- Menas: Warte ein wenig. Du befürwortest ein kollektives Leben, aber du glaubst nicht an die Möglichkeit einer materiellen Verbesserung... Wie bist du dazu gekommen, daß du an eine gemeinsame Lebensweise glaubst? Wer hat dich davon überzeugt?
- Mwito: Wir alle... alle diejenigen, die in Mbambara geblieben sind. Aber wir sind an den Punkt gekommen, wo es notwendig ist, an das Geld zu denken!
- Menas: Alle denken daran! Und man sollte es zusammen tun, mit dir? Und in welcher Art?
- Mwito: Wir haben die Erde. Jetzt aber, wenn diese Entscheidung gefallen ist, den ökonomischen Ertrag zu steigern, hier dieses Tal, hat man es gründlich bearbeitet?
- Menas: Du, warum hast du dich nicht entschieden?
- Mwito: Ich kann nicht allein entscheiden. Das ist das Problem! Wenn ich ganz allein hätte entscheiden können, würde heute dieses ganze Tal kultiviert sein!
- Menas: Es gibt keinen Grund dafür, daß man dieses Tal nicht wirklich ausnutzt,...
- Amos: Ah? Welchen?
- Menas: Diese Experten, die uns schon oft irregeführt haben, sind hierher gekommen und haben uns gesagt, daß alles, was notwendig wäre in diesem Tal zu tun, wäre die Bäume abzuholzen. Und darauf würde ein Traktor zum Umpflügen kommen. Dies ist ebenso per Brief

bekräftigt worden... und nach dem Brief ist der Typ selbst gekommen, der mit den Traktoren für dieses Gebiet beschäftigt ist. Er ist gekommen, hat uns noch Ratschläge gegeben und ist selbst zum Präsidenten des Dorfes gegangen, direkt in sein Haus, um ihm zu sagen: " Macht euch keine Sorgen, der Traktor wird zweifellos diese Woche, Mittwoch oder Donnerstag kommen! " Man wartete, wartete... Und dann sind sie zurückgekommen, um zu sagen: " Oh, ihr wißt, unser Programm für de Traktor läuft nicht sehr gut, wir werden alles noch*mal überprüfen! Jetzt, sag uns, wer hat den Fehler gemacht?

Mwito: Der Fehler liegt bei allen.

Menas: Der Fehler bei uns???

Mwito: Wir. Wir haben uns sagen lassen, was notwendig wäre, ohne uns den Kopf zu zerbrechen! Keiner unserer Führer hat sich stören lassen, um ernsthafte Erkundigungen bezüglich des Traktors einzuholen, nicht wahr?

Menas: Aber die Bürotypen hätten kommen können, um es uns selbst zu erklären.

Mwito: Aaah! Was ich sage, ist, daß hier bei uns niemand den Arm gerührt hat, um wirklich in Erfahrung zu bringen, ob für uns ein Traktor verfügbar gewesen wäre.

Menas: Ist der Entwicklungsbeauftragte des Dorfes nicht dafür da?

Mwito: Der Entwicklungsbeauftragte ist schließlich nur ein Beamter. Er beschäftigt sich mit Entwicklungsproblemen, ich meine mit solchen, zu denen er beauftragt ist. Wenn er in die Stadt geht, dann nicht um uns und unsere Geschichten vom Traktor darzustellen. Er geht

nicht zu dem Büro, von dem das abhängt. Hat etwa das regionale Entwicklungsbüro den Traktor versprochen?

Menas: Ist es dennoch nicht gut, daß ihr euch dem Entwicklungsbeauftragten in allen Angelegenheiten anvertraut? Ihr erwartet doch, daß er sich um alle Dorfprobleme kümmert...

Mwito: Ich nicht. Ich denke über ihn nicht in dieser Art. Für mich ist er nur ein Berater, nicht mehr. Ich vertraue mich ihm nicht an, damit er meine Angelegenheiten regelt. Der einzige, der sich ihm anvertrauen kann, ist derjenige, der ihn mit seiner Arbeit beauftragt. Ich habe ihm niemals gesagt, daß ich ihm vertraue!

Menas: Hatten wir nicht beschlossen, daß er sich mit allen Problemen des Kollektivs beschäftigen sollte?

Mwito: Ah! Ich bin nicht auf dieser Versammlung dagewesen!

Menas: Doch du bist dagewesen!

Mwito: Keineswegs und außerdem habe ich niemals etwas von dieser Versammlung gehört! Sollte es bei ihm liegen, alle Probleme des Dorfes zu klären?... Was uns betrifft, habe ich euch gesagt, daß man auch Fehler im Dorf gemacht hat! Selbst wenn der Traktor gekommen wäre, was hätte er gemacht mit allen diesen Bäumen? Wie wäre er zwischen allen diesen Bäumen durchgefahren, die wir selbst nicht gerodet haben?

Bevor man andere kritisieret, ist es notwendig mit der Kritik bei sich selbst zu beginnen...

(Sie setzten sich)

Menas: (nachdenklich) Glaubst du wirklich, daß uns unsere eigenen Kräfte nützen, ohne die Hilfe eines Traktors, ohne die Hilfe eines Pfluges - selbst eines Ochsenpfluges - denkst du wirklich, daß man das entwickeln kann, was man will?

Mwito: Was die Bearbeitung mit dem Traktor anbetrifft, mein Alter, so ist die Politik der Regierung, daß man es zunächst selbst versucht.

Menas: Findest du nicht, daß wir es schon selbst versucht haben?

Mwito: Versucht? Nicht ernsthaft! Mat hat lediglich den Einfall gehabt! Ein Versuch wäre gewesen zum Beispiel, drei Morgen urbar zu machen, um dann - wenn der Experte gekommen wäre - sagen zu können: Seht her, wir haben das Kultivieren versucht, aber der Erdboden ist hart...

Menas: Ich sage, daß wir schon Versuche gemacht haben. Denkst du, daß nur beackerbar machen einen Versuch dargestellt hätte?

Mwito: Ist das nicht eine moderne Anbauweise?

Menas: Aaah! Wenn du mir von dem Entwicklungsplan erzählst, denkst du an Urbarmachung...

Mwito: Wenn wir uns auf den gegenwärtigen Plan beziehen, so war es die moderne Landwirtschaft, die wir machen wollten, als wir uns entschieden haben, zusammenzuleben, nicht wahr?

Der Staatsangestellte: In diesem Moment filmt man euch und ihr habt euch hingesezt! Dieser Film wird zeigen, daß die Leute hier Faulenzer sind...

ENDE

Literaturhinweise

Antiimperialistischer Befreiungskampf

- Frantz Fanon, Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt/M. 1968.
- Amilcar Cabral, Die Rolle der Kultur im Befreiungskampf.
in: IKA-Zeitschrift für Internationalen Kulturaustausch, 3/1974, Stuttgart.
- Mao Tse-tung, Theorie des Guerilla-Krieges oder Strategie der Dritten Welt. Reinbek, 1966.
- Ernesto Che Guevara, Brandstiftung oder Neuer Friede?
Reinbek, 1969.
- Autorenkollektiv, Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in der Gegenwart. 2 Bd., Berlin(DDR), 1974.

Entwicklungspolitik

- Michael Bohnet (Hrsg.), Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. München 1974.
- Gunnar Myrdal, Politisches Manifest über die Armut in der Welt. Frankfurt/M., 1972.
- Dieter Senghaas (Hrsg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt/M., 1975.
- Dieter Senghaas/Ulrich Menzel (Hrsg.), Multinationale Konzerne und Dritte Welt. Opladen, 1976.
- Alfred Schmidt (Hrsg.), Strategien gegen Unterentwicklung. Zwischen Weltmarkt und Eigenständigkeit. Frankfurt/M., 1976.

Zeitschriften:

- Informationsdienst Entwicklungspolitik. Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes. (Friedrichstr. 2-6, 6000 Frankfurt/M.)
- Blätter des IZ3W. (Postfach 5328, 7800 Freiburg)
- 3.Welt-Magazin. (Postfach 1528, 5300 Bonn 1).

Entwicklungspolitik und Schule

- Rudolf H.Strahm, Überentwicklung - Unterentwicklung.
Werkbuch mit Schaubildern und Kommentaren über die wirtschaftlichen Mechanismen der Armut. Stein/Nürnberg, 1975.

- Schule und Dritte Welt, Nr. 32. Texte und Materialien für den Unterricht. (Hrsg.: BMZ, Referat Öffentlichkeitsarbeit), Bonn, 1971.
- Erhard Meueler (Hrsg.), Unterentwicklung. Arbeitsmaterialien für Schüler, Lehrer und Aktionsgruppen. 2 Bd., Reinbek, 1974 (rororo 6907)
- Erhard Meueler/K.Friedrich Schade (Hrsg.), Dritte Welt in den Medien der Schule. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 106, Bonn, 1977.
- Zur Methodik des Lernbereichs Dritte Welt. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 118, Bonn, 1977.
- epd-Dritte-Welt-Informationen 1/1977. (hrsg.: Evangelischer Pressedienst, Frankfurt/M.)
- Arbeitspapiere des Projekt "Tanzania". Nordelbisches Jugendpfarramt, Fachbereich: Schulbezogene Arbeit, 2320 Plön-Koppelsberg.

Tanzania

(1) allgemein

- Fischer Weltatmanach77 (Stand Sept. 1976), Frankfurt/M.
- Fischer Weltgeschichte, Bd. 32, Afrika, Frankfurt/M., 1966.
- Tanzania, Historische und sozialökonomische Daten. Materialien zur politökonomischen Entwicklung.
in: Antiimperialistisches Informationsbulletin, Nr. 11/12, Marburg, Nov./Dez. 1972.
(Liebigstr. 46, 355 Marburg/L.)
- Der Entwicklungsplan Tanzanias 1969-1974.
in: Entwicklungspolitik, Nr. 18 (Hrsg.: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Friedrich-Ebert-Allee 114-116, 5300 Bonn).
- Wolfgang Küper, Tanzania. Bonn (Edition Progress Dritte Welt), 1973.
- Peter Arnold, Tanzania-Modell für die dritte Welt? Warum auch im Lande Nyereres die Entkolonisierung erst begonnen hat.
in: Blätter des IZ3W, Nr.26/27, Dez. 1972.
- M.R.Bhagavan, Probleme der sozialistischen Entwicklung in Tanzania.
in: Antiimperialistisches Informationsbulletin, Nr.2, Febr. 1973.
- Tanzania. Ursachen der Krise. Sozialistische Landwirtschaftspolitik oder doch die Abhängigkeit vom Weltmarkt.
in: Blätter des IZ3W, Nr.49, Nov. 1975

- Frank Kürschner, Tanzania.
in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der
Dritten Welt, Bd. 2, Halbband II, Hamburg,
1976.
- Peter Meyns, Nationale Unabhängigkeit und ländliche Ent-
wicklung in der 3.Welt. Das Beispiel Tanzania.
Berlin 1977.
- Tanzania: Bürokratie behindert sozialistische Entwicklung.
in: Blätter des IZ3W, Nr.60, März 1977.
- Nicholas J.Maró, Entwicklung und Eigenständigkeit.
in: epd-Dokumentation 30/1977, Frankfurt/M.
- Rolf Hofmeier, Der Weg Tanzanias zum "Ujamaa"-Sozialismus.
in: Die neue Gesellschaft, Nr.4, April 1977.
- Stanford A.Shauri, Die Kirchen, Erziehung und der Aufbau
des Sozialismus.
in: Nordelbisches Jugendpfarramt (Hrsg.),
Texte zum Tanzania-Projekt. Nov.1977.
- Frauen in Tanzania - Reisebericht.
in: Arbeiterkampf, Nr.115, Okt.1977, Hamburg.
- V. Hundsörfer, W. Küper, Bibliographie zur sozialwissen-
schaftlichen Erforschung Tansanias.München,
1974.

(2) Dokumente zur Politik der TANU

- Julius K. Nyerere, Freiheit und Entwicklung. (Texte 10
zur Arbeit von "Dienste in Übersee")
Stuttgart, 1975.
- Julius K. Nyerere, Afrikanischer Sozialismus. (Texte 5
zur Arbeit von "Dienste in Übersee"),
Stuttgart, 1974.
(hierin: "Die Entschließung von Arusha")
- Julius K. Nyerere, Wir müssen mutig zu der Bedeutung von
Selbständigkeit stehen.
in: Blätter des IZ3W, Nr.49, Nov. 1975.
- Die bildungspolitischen Beschlüsse der Musoma-Erklärung
der TANU. Zur Revision der tanzanischen
Bildungspolitik seit 1975. Einleitung und
Übersetzung von V.Hundsörfer.
in: Der Überblick, 3/1976.
- L.A. Mbughuni, La politique culturelle en République-
Unie de Tanzanie. UNESCO, Paris, 1974.

(3) Ujamaa

- V. Hundsörfer/E. Meueler, Tanzania oder: Der Weg zu
Ujamaa.
in: E.Meueler (Hrsg.), Unterentwicklung. Ar-
beitsmaterialien für Schüler, Lehrer und Ak-
tionsgruppen. Bd. 2, Reinbek, 1974.

Peter Arnold, Tanzania. Ujamaa-Bauernkollektive.
in: Blätter des IZ3W, Nr.26/27, 1973.

Bernd Groeger, Maglilwa - Ein Ujamaa-Dorf in Tanzania.
in: IKA-Zeitschrift für Internationalen Kulturaustausch, Nr.9/1977.

Internationale Nachrichtenpolitik

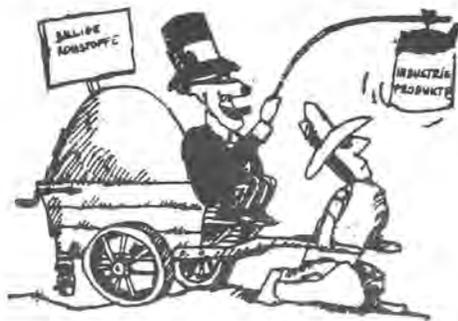
Entwicklungspolitik epd, Nachricht als Ware. (Hrsg.: Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes) Informationsdienst, Nr. 12/13, Frankfurt/M., 1977.

Zur Abhängigkeit der 3.Welt von den Nachrichtenagenturen der Industrieländer.
in: Blätter des IZ3W, Nr. 67, Febr. 1978.

Armand Mattelart, Multinationales et systèmes de communication. Paris, 1976.
(Neben dieser grundlegenden Arbeit, die bisher noch nicht ins deutsche übertragen wurde, sind vom gleichen Autor in Paris erschienen:
- Donald, l'imposteur ou l'imperialisme raconté aux enfants. 1976.
- Mass media, idéologies et mouvement révolutionnaire. Chili 1970-1973. 1977.

Horst Minte, Massenmedien im Entwicklungsprozeß - ein Beitrag aus kommunikationswirtschaftlicher Perspektive.
in: Vierteljahreshefte, Probleme der Entwicklungsländer, Nr. 67, März 1977
(Hrsg.: Friedrich-Ebert-Stiftung).

Hansjürgen Koschwitz, "Freiheit der Information" oder "Kommunikationsimperialismus"? Konfliktwirkungen publizistischer Medien im Verhältnis von Industrie- und Entwicklungsländern.
in: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 15/77, 16. April 1977.



B.R. Webster, Technology and access to communications media.
in: Reports and papers on mass communication, No.75, UNESCO, Paris, 1975.

William H. Read, America's mass media merchants. Baltimore, 1977.
(Untersuchung über 10 weltweit tätige Konzerne).

Entwicklungspolitische Medienpädagogik und -praxis

(1) allgemein

Henri Dieuzeide, Die Befreiung des Bildes. Videokommunikation als Alternative zum herkömmlichen Fernsehen und zum passiven Informationskonsum.
in: UNESCO-Kurier, Paris, Nr.9/1974.

La radiodiffusion au service du développement rural.
in: Études et documents d'information, No.48, UNESCO, Paris, 1968 (auch in engl. ersch.).

Geoffrey Bell, Le film de 8mm pour le public adulte.
in: Études et documents d'information, No.54, UNESCO, Paris, 1969 (auch in engl. ersch.).

John Maddison, Le rôle de la radio et de la télévision dans l'alphabétisation.
in: Études et documents d'information, No.62, UNESCO, Paris, 1971 (auch in engl. ersch.).

Peter Hopkinson, Le rôle du film dans le développement.
in: Études et documents d'information, No.64, UNESCO, Paris, 1972 (auch in engl. ersch.).

Les moyens d'information dans un contexte africain. Evaluation du projet pilote du Sénégal.
in: Études et documents d'information, No.69, UNESCO, Paris, 1974 (auch in engl. ersch.).

Republique de Côte-d'Ivoire/Ministère de l'éducation nationale, Programme d'éducation télévisuelle, 1968-1980.
(erschienen bei UNESCO, Paris).

An African experiment in radio forums for rural development, Ghana 1964/65.
in: Reports and papers on mass communication, No. 51, UNESCO, Paris, 1968.

Wilbur Schramm, Satellites de télécommunications pour l'éducation, la science et la culture.
in: Études et documents d'information, No.53, UNESCO, Paris, 1968.

Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (Hrsg.), The use of satellites for educational television in developing countries. Report on the Munich Conference 1972. München, 1973.

Brian W.W. Welsh, A Handbook of skriptwriters of adult education broadcasts.
(Hrsg.: Fiedrich-Ebert-Stiftung), Bonn, 1973.

Cultural source materials for population planning in East Afrika.
UNESCO, Paris.

Zeitschrift: Rundbrief der Entwicklungspolitischen Medien-cooperative.
(zu beziehen über : MAUS, Clemensstr. 120, 8000 München 40).

(2) tanzanianische Projektberichte

Lennart H.Grenholm, Radio study group campaigns in the United Republic of Tanzania.

in: UNESCO (Hrsg.), Experiments and innovations in education, Nr.15, Paris, 1975.
(mit weiteren Literaturhinweisen)

N. Boukli and Institute Staff, Mostaganem Institute of Agricultural Technology: an educational innovation.

in: UNESCO (Hrsg.), Experiments and innovation in education, Nr. 19, Paris, 1975.

Paul J.Mhaiki and Budd L.Hall, The integration of adult education in Tanzania. UNESCO, Paris, 1972.

Budd L.Hall and Tony Dodds, Voices for development: the Tanzanian national radio study campaigns.
Cambridge, 1974.

Peter C.Muncie, Torches in the night, educational experiences in Tanzania and the Ivory Coast.
Washington, 1973.

Peter Schulz, Screening the village voice.
in: Development Forum, Volume 1, No.2,
Geneva, March 1973.

weitere Literaturhinweise in:

List of Documents and Publications in the Field of Mass Communication.
UNESCO, Paris, June 1976.

Pädagogik der Peripherieländer

W. Küper, Erziehungswesen und Entkolonisierung. Freiburg, 1968.

Herausgeber

MPZ

Medienpädagogik Zentrum Hamburg e.V.

Thadenstr. 130a Tel. 040/439 72 59

2000 Hamburg 50